

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 21 | 72. Jahrgang | 28. Mai 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Aufeinander zu
Drei Kirchengemeinden
mit rund 30 Dörfern rücken
näher zusammen **9**



Auf der Wasserrutsche
Ungewöhnliches Projekt
der Jugendarbeit aus
Hohenseelchow **13**

MELDUNGEN

Backsteinbasiliken auf dem Kirchentag

Berlin/Bad Doberan. Die Arbeitsgemeinschaft „Norddeutsche Backsteinbasiliken im Ostseeraum“ präsentiert sich vom 25. bis 27. Mai auf dem Kirchentag in Berlin. Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ in Messehalle 2 wird erstmals eine neue Ausstellung gezeigt, teilte die Verwaltung des Doberaner Münsters mit. Auf sieben Informationsflächen werden durch große Fotoaufnahmen die Backsteinbasiliken in Lübeck, Lüneburg, Schwerin, Wismar, Bad Doberan, Rostock, Stralsund, Greifswald und Wolgast sowie das heutige kirchengemeindliche Leben in diesen gotischen Kathedralbauten vorgestellt. Außerdem gibt es unter anderem ein Puzzle aus groben bedruckten Würfeln mit Kirchenmotiven. *epd*

Bibelmarathon: Noch weitere Leser gesucht

Greifswald. Für den Bibelmarathon, der Ende Juni in Greifswald startet, werden noch Mit-Leser gesucht, die 15-minütige Passagen übernehmen. „Bitte helfen Sie mit, dass wir ganz viele werden“, sagt Patorin i.R. Christa Göbel vom ökumenischen Organisationskreis. Die Idee: Vom 28. Juni bis 1. Juli sollen täglich 12 Stunden lang im Greifswalder St. Spiritus Texte aus der Bibel gelesen werden – das Neue Testament einmal durch, das alte in Auszügen. Der Bibelmarathon startet an jedem Morgen um 9 Uhr mit einem geistlichen Impuls und endet jeweils am Abend nach einer kurzen Besinnung um 21 Uhr. Mittwoch bis Freitag gibt es jeweils auch eine Leseinheit in verschiedenen Fremdsprachen. Mehr Infos und Anmeldung unter: bibelmarathon@web.de *chs*

Papst und Kirchentag

Bläser aus MV spielten in Rom und bald in Wittenberg, Leipzig und Berlin



Die Bläsergruppe UHUS („Unter Hundert“) auf dem Petersplatz in Rom bei der Papstaudienz. Foto: Posaunenwerk MV

Ob in Rom oder Berlin – die Bläser aus Mecklenburg und Vorpommern sind überall in der Welt gern gesehen. Auch zum Kirchentag machen sich über 200 Blechmusiker aus unserem Land auf dem Weg. Nach der „Generalprobe“ auf dem Petersplatz stehen nun neue Höhepunkte in Wittenberg, Leipzig und Berlin bevor.

Von Christine Senkbeil
Barkow/Eixen. „Wo der Papst auf dem Stuhl sitzt, da standen wir“, berichtet Bläser Klaus Martens stolz. Es war ein unvergessliches Erlebnis für den Bläser, als er mit den UHUS („Unter Hundert“) zu dieser ganz besonderen Chorfahrt aufbrochen war: zu einer Audienz beim Papst in Rom! Als die Bläser aus Mecklenburg-Vorpommern auf dem Petersplatz vorgestellt wurden, jubelten die Massen. „Das war großartig“, schwärmt der Flügelhornspieler.

„Es war auch das erste Mal in der Geschichte, dass ein evangelischer Bläserchor über eine Stunde für den Papst spielen durfte“, erinnert sich Landesposaunenwart Martin Huss

stolz. Seine Frau Claudia hatte eigens zu diesem Anlass einen Papsttusch komponiert, den „caludatio a papa“, den die UHUS wieder und wieder unter großem Beifall spielen mussten. „Wann hat man schon einmal 70 000 Zuhörer?“, so Huss. „Jetzt ist der Höhepunkt unserer Karriere erreicht, jetzt können wir in Ruhe sterben“, sollen einige Bläser gesagt haben.

Abschlusskonzert mit 6000 Bläsern

Doch das war kurz gedacht. Denn das nächste Großereignis steht bereits ins Haus: Der Kirchentag am Wochenende, der 40 Bläser aus MV nach Berlin lockt, 45 nach Leipzig und 120 nach Wittenberg.

„Zum großen Abschlusskonzert am Sonntag in Wittenberg haben sich 6000 Bläser angemeldet: Stellen Sie sich vor, was das für ein riesiger Bläserchor wird“, blickt Martin Huss begeistert voraus. Vorher wird der gebürtige Argentinier mit jungen Blä-

sern am Freitag in Leipzig auf dem Markt um 22.30 Uhr das Nachtgebet musikalisch begleiten: „Dann ziehe ich mir mein Poncho an, und dann geht's los!“, freut er sich.

Auch der Stellvertretende Landesposaunenobmann für Vorpommern, Jens Haverland, ist im Einsatz. Der Pastor aus Eixen ist ebenfalls noch ganz erfüllt von dem Rom-Auftritt. „Aber so eine Papstaudienz und ein Kirchentag sind so unterschiedliche Ereignisse für die Bläser, dass sie sich kaum vergleichen lassen. Beim Kirchentag ist ja das besondere, dass wir mit Bläserkollegen zusammengewürfelt aus allen Regionen spielen und nicht nur als einzelner Chor! Es ist schon etwas besonderes, in so großer Gruppe zu spielen.“

Darauf freut sich Jens Haverland sehr. Er wird den Eröffnungs-Gottesdienst am Mittwoch am Brandenburger Tor begleiten. Außerdem wird es viele Platzkonzerte geben, die durch die Straßen von Berlin oder Wittenberg klingen. „Es ist jedesmal schön, so eine Stadt zum Klingen zu bringen.“

ANGEMERKT

Grenzfragen

Von Tilman Baier

Ich habe mir in den letzten Wochen etliche Folgen der US-amerikanischen Fernsehserie „House of Cards“ regelrecht „reingezogen“. Es geht darum, wie man mit viel Elan, mit legitimen Tricks und hinterhältigem Betrug, ja sogar mit Mord an die entscheidenden Hebel der Politik gelangt.

Dabei haben es die Macher der Serie verstanden, mir die Hauptfiguren, das Ehepaar Underwood, so nahe zu rücken, dass ich anfang, Verständnis für sie zu entwickeln. Und ich merkte, wie der Virus der Macht anfang, auch bei mir mein Wertesystem von Gut und Böse anzugreifen.

Was ist gut und was ist böse? Wo liegen die Grenzen dessen, was in einer Demokratie zum Machtgewinn und zum Machterhalt angemessen und, ja, anständig ist? Es muss ja nicht immer gleich Mord sein. Populistische Thesen, die dem Volk schlitzohrig eine schnelle Lösung drängender Probleme versprechen, können ebenso Gewalttätigkeiten auslösen. Nein, Verständnis für die Politiker, die auf dem Ticket der AfD in die Parlamente eingezogen sind, muss ich nicht haben.

Aber was ist mit denen, die begierig diese populistischen Thesen aufsaugen? Es sind ja Menschen darunter, die sich in die Enge getrieben oder zurückgesetzt fühlen – und manche haben sogar triftige Gründe dafür. Also konkret: Wieviel Verständnis muss ich aufbringen für den Handwerksmeister, dessen Betrieb durch die Konkurrenz aus Fernost in die Pleite rutscht und der nun voll Hass nur noch von den „Schlitzaugen“ redet? Wieviel Verständnis darf ich haben für die junge Frau, die sich ständig von dunkelhäutigen Männern bedroht fühlt und nun bei Pegida mitläuft?

Das ist keine Fernsehserie, die ich abschalten kann. Das ist die Realität, auch in unseren Kirchengemeinden. Wir müssen darüber reden.

Entdecken Sie die EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN

ZUM SONNTAG EXAUDI

Lebendiges Wasser

Theologin Frauke Lietz, Rostock, arbeitet als Kulturmanagerin



Dankbar schaue ich auf vielfältige Begegnungen und die Zeit in Namibia zurück, die ich als eine von sechs Multiplikatoren der Nordkirche auf der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes erleben durfte. Ausgerechnet in einem Land mit weiten Wüsten und trockenen Savannen war deutlich zu spüren, welche „Ströme lebendigen Wassers“ von Menschen ausgehen können, die sich im Namen Jesu versammeln: Intensiv wurde nach Ansätzen gesucht, die aufzeigen, wie wir befreit aus Gottes Gnade in unserer Welt wirksam sein können. „Leitplanken“ dafür waren die Themen der Vollversammlung „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“, „Menschen – für Geld nicht zu haben“ und „Erlösung – für Geld nicht zu haben“.

Es war ermutigend, in Windhuk die Kraft und Entschiedenheit dieses weltumspannenden Netzes von mehr als 74 Millionen Christen lutherischen Glaubens zu erleben. In zahlreichen Beiträgen und persönlichen Geschichten wurde deutlich, wie viele Menschen unserer Gemeinschaft

sich engagiert an oft konfliktreichen Brennpunkten für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt einsetzen. Wertvoll war die Erfahrung, sich mit Christen aus aller Welt durch den Glauben in aller Unterschiedlichkeit verbunden

„Christus spricht:
Wer an mich glaubt,
von dessen Leib werden,
wie die Schrift sagt, Ströme
lebendigen Wassers fließen.“
aus Johannes 7, 37-39

zu wissen. Gemeinsam haben wir Gottesdienste und das Reformationsjubiläum gefeiert, miteinander gesungen und gebetet – in einer Vielfalt an Sprachen und Traditionen.

Möge es gelingen, die Impulse von Windhuk als „Ströme lebendigen Wassers“ in alle Welt zu tragen, so wie der neue LWB-Präsident Musa Pantli Filibus aus Afrika es den Teilnehmern aufgetragen hat: „Geht nach Norden, Süden, Osten und Westen, verkündet die Freiheit und lebt das Geschenk von Gottes Gnade. Geht in die Welt in Frieden. Haltet fest am Guten. Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Unterstützt die Schwachen. Tröstet die Betrübten. Stellt euch gegen die Mächtigen und Gewalttätigen. Strebt nach Gerechtigkeit. Und unser gnädiger Gott, der sich um die Schöpfung sorgt wie eine Mutter um ihre Kinder, segne und behüte uns alle.“

ANZEIGE

Audi Q2*-Sonderaktion!
*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 5,8-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 130-114. Angaben zu Kraftst.-verbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effizienzklassen bei Spannbreiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes.
* Gültig bis 31.7.2017.

Sofort verfügbar

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 18, 19061 Schwerin
Tel.: 0385/64 600 64



De Maizière verteidigt Thesen zur Leitkultur

Eine nationale Identität sei nötig



Thomas de Maizière ist Bundesinnenminister und bekennender Protestant.

Berlin. Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) hat die von ihm angestoßene Debatte über eine deutsche Leitkultur erneut verteidigt. „Identität ist nach meiner Überzeugung eines der aktuellen großen Themen“, sagte der Minister. Wenn die Welt unübersichtlicher werde, die Globalisierung herausfordere, viele Flüchtlinge kämen, steige Unsicherheit. Eine der Quellen dafür sei zu wenig Selbstvergewisserung darüber, „wer wir sind und was wir sein wollen“. „Deswegen ist Selbstvergewisserung in unsicheren Zeiten etwas, was wir brauchen“, sagte er. Wer selbstbewusst sei, könne souveräner mit Veränderungen umgehen.

Nach de Maizières Ansicht kann eine europäische Identität die deutsche auch nicht ersetzen. Er glaube nicht, „dass es richtig ist, dass eine nationale Identität völlig aufgeht in der europäischen“, sagte er und ergänzte: „Sie sind zum Teil identisch – aber eben auch nur zum Teil.“ Deutschland sei aber sehr geprägt durch die europäische Geschichte, habe „ein wunderbares Verhältnis“ zum Nachbarn Frankreich. Zudem gebe es gemeinsame europäische Kulturelemente wie eine Musiktradition.

Der Minister, der bekennender Protestant ist, unterstrich die christliche Prägung Deutschlands: „Es lässt sich nicht bestreiten, dass die Rhythmen unseres Jahres von kirchlichen Feiertagen bestimmt werden, dass man bei Fahrten übers Land als erstes die Kirchtürme von Ortschaften sieht und die Sonntagsruhe einen Rhythmus in unser Arbeitsleben gebracht hat, der uns guttut.“ Das seien kulturelle Prägungen, die einende Wirkung hätten.

De Maizière hatte vor drei Wochen mit seinen zehn Thesen für eine deutsche Leitkultur eine kontroverse Debatte ausgelöst. Der Innenminister unterstrich darin die Werte des Grundgesetzes und die Bedeutung deutscher Kultur, Geschichte, Traditionen und Alltagsgewohnheiten für die Identität der Gesellschaft. Insbesondere der Satz „Wir sind nicht Burka“ provozierte Widerspruch. Dem Innenminister wurde vorgeworfen, mit seinen Thesen eher spalten als einen zu wollen. *epd*

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „Bestrelax Ltd.“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllbile Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Etsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Aktiv Verantwortung wagen

Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig über Impulse der Reformation für uns heute

Auf dem Kirchentag wird auch viel Politprominenz erwartet. Mit dabei ist Manuela Schwesig, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (SPD). Die evangelische Christin aus Schwerin wird auch zum wiederholten Mal Platz auf dem Roten Sofa der Kirchengebietspresse nehmen. Tilman Baier sprach mit ihr über Impulse, die das Reformationsgedenken für politisches Handeln heute geben kann.

Frau Ministerin Schwesig, ich habe gehört, dass sich auch Ihr Ministerium an den Aktionen zum Jubiläum „500 Jahre Reformation“ beteiligt. Womit genau?

Manuela Schwesig: Freiheit und Mitgestaltung waren und sind Treiber des gesellschaftlichen Wandels. Es sind auch Kernthemen meines Ministeriums. Wir haben uns gefragt: Was haben Luther und die Reformation eigentlich mit unserer Demokratie zu tun? Welche Impulse können wir für die Gesellschaft heute nutzen und was hält Deutschland eigentlich zusammen? Dazu fördern wir eine ganze Reihe von Projekten, die vor allem jungen Leuten den Reformationsgedanken zugänglich machen und das demokratische Bewusstsein stärken sollen. Dazu haben wir eine Wanderausstellung, die in ganz Deutschland zu sehen ist. Die Website „Mensch, Martin!“ informiert zum Beispiel in jugendgerechter Sprache. Beim Reformationssommer in Wittenberg bringen wir junge Jugendliche mit und ohne Behinderung zusammen. Und internationale Jugendcamps führen Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen zusammen. Es ist großartig, dass der Bundesfreiwilligendienst hier tatkräftig in die Organisation eingebunden ist.

Warum halten Sie es für wichtig, dass sich Kinder und Jugendliche mit der Reformation auseinandersetzen?

Luther hat die Welt verändert, er hat sie moderner gemacht. Er war sicherlich kein lupenreiner Demokrat. Trotzdem gibt es Verbindungen zwischen der Reformation damals und der Demokratie jetzt. Luther war mutig, er hat gesagt was er dachte und sich von Autoritäten nicht einschüchtern lassen und mit Argumenten gekämpft. Das ist ein wichtiger Bestandteil von Demokratie. Das sollte Jugendlichen ein Ansporn sein. 500 Jahre nach der Reformation ist Demokratie immer noch nicht selbstverständlich. Und es gibt keine Gerechtigkeit, wenn wir sie nicht schaffen. Reformation heißt ja zunächst einmal Veränderung und Umgestaltung. Wer etwas verändern will, muss aktiv werden. Zum Beispiel haben Jugendliche aus Bad Belzig in den letzten Jahren aus einem leerstehenden Imbiss ein Jugendzentrum gemacht. Das zeigt: sie nehmen eigenverantwortlich etwas in die Hand, um ihren Alltag zu verbessern.

Was bedeutet Ihnen selbst die Botschaft der Reformatoren?

Luther und die Reformation haben nicht nur Kirche und Theologie nachhaltig verändert, sondern auch Politik, Wirtschaft und Kultur, Bildung und Medien,



Manuela Schwesig im Gespräch mit Jugendlichen.

Foto: epd-bild/Jürgen Blume

das private und das öffentliche Leben. Luther hatte ja geschrieben er wolle eine öffentliche Diskussion über Kirche und Glaube. Selbst lesen, selbst darüber nachdenken und mit anderen darüber sprechen.

In diesem Sinne war die Reformation durchaus eine Befreiung. Auch Frauen konnten endlich die Bibel lesen, haben gepredigt, Kirchenlieder geschrieben. Aber als es darum ging, ob Frauen wirklich Macht haben sollten, hörte die Gleichberechtigung auf. Und Frauen erleben bis heute, dass sie benachteiligt werden. Das ist es was mich persönlich aber auch als Politikerin antreibt: Ich möchte dieses Leben ein Stück weit gerechter und lebenswerter machen.

Was bedeutet für Sie Luthers Rede von der „Freiheit eines Christenmenschen“ privat, aber auch in Ihrer Arbeit?

Bildung, Beteiligung und Freiheit. Ich verstehe Luthers „Freiheit des Christenmenschen“ heute ganz modern als Freiheit und Würde eines jeden Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht, Religion und sexueller Orientierung. Unsere Demokratie ist jedoch nicht selbstverständlich. Sie ist Aufgabe für uns alle. Sie muss ständig gelebt und mit Leben

gefüllt werden. Wir alle müssen uns bewegen, damit die Demokratie stark bleibt. Wer, wenn nicht wir? Wann, wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht hier? Für mich persönlich heißt es auch: Wir dürfen nicht alles hinnehmen, geschehen lassen, sondern wir müssen gestalten und Verantwortung übernehmen – für mich selbst, für meine Familie und die Gesellschaft.

Der Kerngedanke Luthers war, dass der Wert eines Menschen vor Gott nicht aus seiner Leistung bemessen wird. Wir leben aber in einer Leistungsgesellschaft. Was muss und kann getan werden auch von der Politik, dass dieser Gedanke in der Gesellschaft nicht verloren geht?

Ich sehe die Gefahr, dass dieser Gedanke verloren geht, weil oft Gewinn und Geld im Vordergrund stehen und nicht so sehr die Werte. Menschen dürfen nicht ökonomisch betrachtet werden. Denn es geht doch darum, dass wir jeden Menschen annehmen mit seinen Stärken und seinen Schwächen und nicht danach bemessen, ob er jemanden nutzt. Deshalb ist es wichtig, dass unser Leistungsgedanke ergänzt wird durch das Prinzip, dass die Stärkeren den Schwächeren helfen. Diesen

Vertrag haben wir zum Beispiel mit unserer Sozialgesetzgebung geschaffen. Und wir brauchen diesen Konsens für eine gerechte und solidarische Gesellschaft. Wichtig ist, dass die Schwächeren nicht ausgegrenzt werden dürfen, dass sie am gesellschaftlichen Leben würdevoll teilhaben können.

Für Luther war es wichtig, dass alle Menschen befähigt werden, die Bibel selbst zu lesen. Schule und Bildung für alle hatte darum für ihn einen hohen Stellenwert – vorrangig als religiöse Bildung. Welchen Stellenwert geben Sie dem Religionsunterricht in einer Gesellschaft, die einerseits multireligiös, aber auch unreligiös wird?

Ich wünsche mir, dass der Religionsunterricht vermittelt, wie wichtig gegenseitiger Respekt und die Würde des Menschen sind. Hier treffen sich doch Bibel und Grundgesetz. In diesem Sinne kann Religionsunterricht auch Gesellschaftslehre sein. Aber Religion zu lehren heißt für mich, auch Einblick in einen kulturhistorischen Schatz zu erlangen. Es ist wichtig, dass Kinder wissen, dass es viele verschiedene Religionen und Kulturen gibt. Dieses Wissen hilft Brücken zu bauen und tolerant miteinander umzugehen.

ANZEIGE

Für jedes Ereignis unter dem Himmelszelt hat Gott eine Zeit vorgesehen. So hat Geboren werden seine Stunde und auch das Sterben und das Weinen und das Lachen.

(Kohélet/ Prediger 3, 1ff.)



Wir trauern um unseren

Pastor Tim Anders

* 02. März 1970 † 12. Mai 2017

den der Herr, unser Gott, in das ewige Leben heimgerufen hat. Seit 2004 wirkte er als Pastor in unseren Kirchengemeinden. Mit großer Wertschätzung und voller Dankbarkeit werden wir sein Andenken bewahren. Mit den Gedanken im Gebet vertrauen wir ihn der Liebe Gottes an.

**Die Kirchengemeinderäte
Körchow-Camin und Dreilützow**



Den Glauben verstehen
 Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
 Teil 13

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:
 1) Was bedeutet für Sie „erschaffen“: begabt, herausgehoben, bestimmt, gerufen?
 2) Ehrte, ärgert, beflügelt, lähmt es Sie, wenn Sie „Ebenbild Gottes“ genannt werden?
 3) Was ist Ihnen sympathischer: „Menschlicher Gott“ oder „göttlicher Mensch“?
Zugänge zum Thema:
 Filme: Steven Spielberg, Schindlers Liste, DVD, Florian Henckel von Donnersmarck, Das Leben der Anderen, DVD.
 Bilderbuch: Bart Moeyaert und Wolf Erlbruch, Am Anfang, Wuppertal 2003.

Menschen fragen heute: Sind wir ein Zufallsprodukt der Evolution? Ist es nicht eine religiöse Anmaßung, Menschen als Geschöpfe Gottes und seine „Ebenbilder“ zu verstehen?

Von Herbert A. Gornik
 Der Blick in den Spiegel zeigt: Wir sind alles andere als göttlich. Das ist unsere Selbstwahrnehmung. Der Blick in die Augen eines geliebten Menschen zeigt aber auch: Wir sind schön, begehrenswert, geachtet. Das macht die Fremdwahrnehmung unserer Person. Liebe macht schön, wertvoll und würdig.

Der Blick in die „Augen Gottes“, den Jesus Christus gewährt, zeigt dementsprechend: Wir sind unverlierbar schön, geliebt, würdig und wertvoll. Damit wird die Fremdwahrnehmung zur Selbstwahrnehmung. Die Würde des Menschen beruht nach christlich-jüdischem Verständnis auf seiner Würdigung durch den Schöpfer, der ihn nach seinem Bild erschaffen hat.

Aber dürfen wir nach allem, was wir von der Entstehung menschlichen Lebens wissen können, wirklich von uns als Geschöpf reden? Auf die Frage, woher wir kommen und wohin wir gehen, gibt es zwei Antworten. Eine Antwort nennt die Ursachen, die andere nennt den Grund.

Gott konkurriert nicht mit Darwin oder Dolly

Die Frage nach den Ursachen beantwortet die Evolutionstheorien und Naturgesetze. Über den Grund gibt die Bibel Auskunft. Die Naturgesetze gelten innerweltlich. Gott aber konkurriert nicht „innerweltlich“ mit Darwin, Dawkins und dem Dolly-Klon-Schaf.

Gott ist nicht „Ursache“ der Welt in Konkurrenz zur Theorie der Evolution.



Der Blick in den Spiegel lässt den Betrachter manchmal zweifeln. Hat Gott den Menschen tatsächlich nach seinem Ebenbild geschaffen?
 Foto: Fotolia/benschonewille

Kinder Gottes

Gott ist nicht Ursache, sondern Grund des Lebens

tion. Er ist der Grund, schöpferischer Quell des Lebens. Deshalb hat die lateinische Übersetzung von 1. Mose 1 und Johannes 1 für das Wort „Anfang“ nicht das Wort „initium“ im Sinne eines chronologischen Beginns gewählt. Sie redet von „principium“ im Sinne einer ursächlichen Begründung. Was äußerlich „aus Staub“ entsteht, trägt in sich Gottes Anfang und Auszeichnung.

Gerade als „Produkt der Evolution“ treten wir kraft göttlicher Ermächtigung der Evolution in Freiheit gegenüber. Wir sind deshalb keine Sklaven unseres naturgesetzlichen Werdens. Gott hat uns als seine Ebenbilder zu Gestaltern seiner Geschöpfwelt ermächtigt. Vom Missbrauch dieser Freiheit ist die Menschengeschichte leider überfüllt. Umso wichtiger ist, dass uns jede Begegnung mit Gott in unsere Verantwortung als „Gottes Ebenbilder“ einweist. Wir haben die Schöpfung nicht gekauft, sondern zum Gebrauch, wie Gott ihn möchte, geliehen bekommen. Mit dieser Leihgabe richtig umzugehen, sind alle Menschen gleich fähig und gleich würdig. Das „Bebauen und Bewah-

ren“ der Schöpfung (1. Mose 2, 15) ist für jeden Menschen göttlicher Auftrag und Verpflichtung. Dazu gehört auch die „Ehrfurcht vor dem Leben“ überhaupt, wie Albert Schweitzer es formulierte. Diese Ehrfurcht wird durch Massentierhaltung, -transport und unwürdige Schlachtfverfahren tagtäglich verletzt. Wir sind als Gottes Ebenbilder deshalb auch aufgerufen, für die Würde eines artgerechten Lebens der Tiere einzutreten. Wir entwürdigen uns selbst, indem wir das Leben, das wir mit allen Geschöpfen teilen, schänden.

Die Unterscheidung von Mensch und Taten

Gott traut uns zu, dass wir in seiner Schöpfung seine Liebe und Gerechtigkeit auf menschliche Weise praktizieren. So groß denkt der große Gott von uns kleinen Menschen. Im Menschen Jesus von Nazareth hat er selbst vorgemacht, wie ein Mensch als sein Ebenbild lebt und handelt.

In der Nachfolge dieses Menschen, den die Bibel das „Bild des unsichtbaren Gottes“ nennt (Kolosser 1, 15), kann jeder Mensch so leben, wie ihn Gott, der Schöpfer, gemeint hat. Aber selbst, wenn ein Mensch nicht so lebt, bleibt er in Gottes Augen sein Geschöpf, das er liebt. Er bleibt ein unwechselbarer Mensch, für dessen Würde Gott selber eintritt.

Diese Würde ist „unanastbar“, heißt es im ersten Artikel unserer Verfassung. Das ist eine letztlich nur im Glauben an den Schöpfer zu begründende Aussage. Die christliche Kirche hat das viel zu spät erkannt, indem sie sich anfangs gegen die Proklamation der Menschenrechte wandte. Heute erkennen wir: Das Bekenntnis zur unantastbaren Würde jedes Menschen wurzelt im

biblischen Glauben an Gott, den Schöpfer.

Dieser Glaube ermöglicht es, zwischen den Menschen und ihren Taten zu unterscheiden. Selbst wenn ihre Taten zu verurteilen sind, haben sie ein in Gott begründetes Recht darauf, dass wir ihnen als Menschen begegnen, die Gott geschaffen hat und die seine Ebenbilder bleiben.

Menschenwürde auch für Massenmörder

Die Würde eines Menschen heißt dann: Er ist zur Strafe fähig. Auch bei einem unzurechnungsfähigen Menschen müssen wir uns wohl vor seinen Taten schützen. Wir ächten aber nicht ihn selbst als Gottes Geschöpf.

Diese Unterscheidung zwischen dem Menschen und seinen Taten kann hart werden. Können wir Massenmördern Menschenwürde zubilligen? Beleidigen wir damit nicht ihre Opfer? Im Mitempfinden mit den Opfern scheint uns nur Abscheu und Verachtung solcher Menschen zu bleiben. Doch auch wenn sie ihr Geschöpfsein bis zur Unkenntlichkeit entwürdigt haben, bleiben sie Menschen. Eine Rechtsordnung, die mit ihnen menschenwürdig umgeht, ist darum zu bejahen. Die Todesstrafe ist dagegen abzulehnen. Sie ist menschenunwürdig. Eine würdelose Tat darf nicht unsererseits würdelose Taten provozieren. Rachegefühle, Lust am Leid der Täter oder Freude über ihren Tod vertragen sich nicht mit dem Glauben an ihren Schöpfer.

Freuen können sich Christen über ein Ende der Bedrohung, aber nicht über das Ende des Bedrohers.

Herbert A. Gornik (1947 - 2013) war evangelischer Theologe und Journalist.

ZUR WEITERARBEIT

Beziehung zu verwandten Themen des Kurses:

Die Erkenntnis Gottes als Schöpfer, Die Sünde, Der Sinn des Lebens, Geschöpfsein als Auftrag, Die Bergpredigt, Die christliche Ethik
Bibeltexte:

1. Mose 1, 27; 2. Mose 2, 4; Psalm 8; Micha 6, 8; Hiob 7, 17; Galather 3, 28f; Römer 8, 29; Johannes 1, 1-4.

Literatur:
 Günter Altner, Charles Darwin und die Dynamik der Schöpfung, Gütersloh 2002.

Franz Gruber, Im Haus des Lebens. Eine Theologie der Schöpfung, Regensburg 2001.

Wilfried Härle, Würde. Groß vom Menschen denken, München 2010. Interview mit Christoph Kähler zur Forschung mit menschlichen Zellkernen unter www.evangelisch.de/inhalte/106403/27-09-2011/got-tenbildlichkeit-begrundet-unser-menschenwuerde.

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli
 Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
 - + kein Feilen, kein Nagellackentferner
 - + dringt rasch und tief in den Nagel ein
 - + beschleunigt das Nagelwachstum
 - + praktisch unsichtbar
- www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
 Wirkstoff: 8% Glicoxipol. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fungizide (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Glicoxipol behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich beengende Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleur; LU-1526 Luxemburg. Mitvertreiber: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reimbek. info@miral.de Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Basisinformationen
 Dass wir Menschen Geschöpfe Gottes sind, ist keine naturwissenschaftliche Einsicht. Sie verdankt sich der Begegnung mit Gott in unserem Leben. Im Christentum steht für diese Begegnung der Name Jesus Christus. Er schafft die Gewissheit: Wir sind kein Zufall. Wir verdanken uns dem schöpferischen Willen Gottes. Das bedeutet nicht nur: Unser Leben ist ein Geschenk, das niemand antastan darf. Es besagt auch: Unser Dasein hat einen Sinn und unser Leben eine Aufgabe. Der erste Schöpfungsbericht der Bibel bringt das mit den Worten zum Ausdruck: Menschen sind als Mann und Frau zu „Gottes Ebenbild“ geschaffen (1. Mose 1, 27). Damit ist nicht gemeint, wir seien „göttlich“, ewig und allmächtig wie Gott selbst. Die Bibel nimmt die Hinfälligkeit und Begrenztheit von uns Wesen „aus Staub“ (Psalm 103, 14) ganz ernst. Gerade als solche, die „von Erde genommen“ sind und wieder „zur Erde werden“ (1. Mose 3, 19), sind wir „Ebenbild“ Gottes. Wir sind gewürdigt, mit unseren menschlichen Möglichkeiten Partnerinnen und Partner Gottes in der Verantwortung für seine Schöpfung und damit für die Menschenwelt zu sein.

Geschichte der Ehe

Versorgungsgemeinschaft
oder romantisches Bekenntnis

Von Birge-Dorothea Pelz

Braut und Bräutigam stehen vor dem Altar. Der Pastor stellt die alles entscheidende Frage: „Willst du ... in guten wie in bösen Tagen, bis der Tod euch scheidet?“ Plötzlich rennt die Braut davon, die Hochzeit ist geplatzt. Eine beliebte Filmszene, die in Deutschland selbst dramatisch veranlagte Paare nicht nachahmen können. Denn die bürgerlich-rechtliche Ehe wird in Deutschland seit 1876 einheitlich in Standesämtern geschlossen. Damals trat das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung in Kraft. Statt Personen nur in Kirchenbüchern zu erfassen, gibt es seitdem amtliche Personenstandsregister.

Aus evangelischer Sicht änderte sich durch diese Neuregelung nichts.

Ein „weltlich Geschäft“ sei die Ehe, schrieb Martin Luther 1529 in seiner Vorrede zum Traubüchlein. Denn die Ehe ordne das gemeinsame irdische Leben von Mann und Frau. Das sei zum Segen der Menschen, aber eben kein unauf lösbares Sakrament. Seine Ehe segnen lassen, kann daher – von seelsorgerlich begründeten Ausnahmen – auch nur ein rechtsgültig verheiratetes Paar.

Mit romantischer Liebe hat das noch nichts zu tun. Mann und Frau bildeten über Jahrhunderte vor allem eine Versorgungs- und Fortpflanzungsgemeinschaft. Im Idealfall verstanden sich die Ehepartner, Liebe galt als Luxus. Das mittelalterliche Eheverständnis orientierte sich am römischen Recht. Eine Ehe wurde demnach durch die Zustimmung beider Ehepartner geschlossen. Diese Entscheidung wurde dann mit einer Brautmesse bestä-



„Luthers Vermählung“ mit Katharina von Bora, Radierung von Gustav König, 1847.

tigt, in der für die Eheleute gebetet wurde.

Im Laufe der Jahrhunderte rückten weltliche Trauung und kirchliche Segnung so stark zusammen, dass um 1200 der Priester die Trauung vor der Kirche öffentlich besiegelte und sie danach in der Kirche segnete. Von zentraler Bedeutung ist dieser Öffentlichkeitscharakter der Eheschließung gegen die Unsitte heimlicher Ehen. Die waren vielleicht so romantisch wie bei Romeo und Julia, stellten aber eine Gefährdung für das gesellschaftlich normierte Leben dar.

Und heute? Die Eheschließungen nehmen kontinuierlich ab. Gaben sich 1950 in Deutschland noch rund 750 000 Paare das Ja-Wort, waren es 2006 nur noch halb so viele. 1950 kamen also auf 1000 Einwohner 11 Eheschließungen, 2006 waren es dagegen 4,6. Seitdem gibt es eine leicht steigende Tendenz auf knapp 5 Ehen pro 1000 Einwohner.

Um Gottes Segen baten 2015 etwa 44 000 katholische und 45 500 evangelische Paare. Das bedeutet:

Ein Viertel der Ehen wird heute kirchlich gesegnet. Das Heiratsalter hat sich in den vergangenen 45 Jahren um acht Jahre erhöht. 1970 heirateten Männer im Durchschnitt mit 28, Frauen mit 25 Jahren. Heute ist der Bräutigam im Schnitt 36, die Braut 33 Jahre alt bei der Hochzeit. Kinder sind heute kein Grund mehr für eine Ehe. Von 19 Millionen Ehen hat lediglich die Hälfte Nachwuchs.

Rund 26 Jahre lang hält eine heutige Ehe. Zugleich steigt die Scheidungsrate und liegt aktuell bei fast 50 Prozent. Laut statistischem Bundesamt heiraten prozentual die meisten Menschen in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. Hamburg und Berlin bilden die Schlusslichter. Und trotzdem: Die Ehe bleibt in Deutschland ein Massenphänomen. Knapp die Hälfte der Bevölkerung ist zurzeit verheiratet.

In der pastellverstrahlten Konsumwelt der Hochzeitsvorbereitungen ist der heiratswillige Kunde König. Alles kann, nichts muss. Die Kirche mit ihren Formeln und Vorgaben passt nicht in die von Individualvorstellungen getriebene Angebotspalette, die sich Paaren hier eröffnet. Immer mehr Menschen suchen deshalb ihr Hochzeitsglück bei freien Traurednern – viele von ihnen werben mit einem kirchlichen Label.

Von Julika Meinert

Hamburg. Gestresste Mittzwanzigerinnen stehen, Berge an Tüll vor sich hertragend, in der Schlange vor den improvisierten Umkleekabinen. Am Juwelierstand stößt ein Paar mit Orangensaft in Plastikkelchen auf den Kauf seiner Trauringe an, dahinter schieben sich Menschenmassen vorbei. Die Aussteller überbieten einander, es gibt Strandsand mit Liegestühlen, Torten zum Testen und an jedem zweiten Stand trinken Frauen Dosensenk mit Strohhalm. Hochzeitsmessen wie diese in Hamburg sind eine vom Perfektions- und Investitionswillen der Paare, Hollywoodvorstellungen und geschäftstüchtigen Kreativen getriebene Konsum-Parallelwelt aus Spitze, Pastellfarben und Glitzerkitsch.

Für viele Menschen ist die Hochzeit nicht nur das größte Fest, das sie im Leben organisieren, sondern – abgesehen vom jährlichen Krippenspielbesuch – auch der erste Moment nach der Konfirmati-

Ja und Amen

Bei der Hochzeit stellt sich für viele Paare erstmals die Frage nach der Kirche. Die Antworten sind unterschiedlich

on, in dem sich die Frage nach der Kirche stellt. Kulisse für Fotos, Orgelmusik und Predigt, die Tradition, der Wunsch nach Segen für die Verbindung – Gründe gibt es viele für die kirchliche Trauung. Und so ist die Hochzeitsvorbereitung auch eine Chance für die Institution Kirche, die seit der Taufe oder Konfirmation verloren gegangenen Heiratswilligen wieder unter ihre Flügel zu nehmen.

So sind auch evangelische und katholische Kirche auf der Hochzeitsmesse vertreten. Es dauert etwas, den gemeinsamen Stand zu finden. Die große Fläche wirkt auf den ersten Blick wie eine unermietete Ecke. Zwei Poster schmücken die hinteren Wände, davor Ständer mit Faltblättern, ein Metallbäumchen mit Trausprüchen



Theologin Natalie Leistner bietet freie Trauungen an. Foto: privat

zum Mitnehmen und mit sich selbst beschäftigte Menschen, die für die meisten Heiratswilligen hier eher der Generation ihrer Eltern zuzurechnen sind.

„Die einzig sinnvolle Dreiecksbeziehung“

„Unsere Liebe – mit Gottes Hilfe“ sind die Faltblätter des Erzbistums Hamburg überschrieben. Sie stehen auf dem Kopf im Ständer. Inhaltlich geht es um die Voraussetzungen für das Sakrament der Ehe, die Herausforderungen konfessionsverbindender und religionsverbindender Trauungen. Und darum, dass eine Eheschließung geschiedener Partner zwar ausgeschlossen sei, aber die frühere Eheschließung nach Prüfung für ungültig erklärt werden könne, wohin man sich mit diesem Ersuchen wenden kann und dass das Verfahren „nur mit geringen Kosten verbunden“ sei. Die Evangelische Kirche hat „Wenn zwei sich trauen“ ausgelegt, eine Broschüre, die über Voraussetzungen für die kirchliche Trauung unterrichtet, den Ablauf eines Traugottesdienstes, abgerundet durch Trausprüche, Gedanken zur Ehe und eine Checkliste für Paare. Eine direkte Ansprache des Besuchers findet am Stand derzeit nicht statt.

Nur gut jede vierte Ehe wird in der Kirche geschlossen oder gesegnet. Was wollen Menschen, wenn

sie heiraten? Warum wenden sich einige bewusst von der Kirche ab und suchen ihr Hochzeitsglück auf dem wachsenden Markt der freien Trauredner? Deren gottesdienstähnliche Zeremonien kosten manchmal so viel wie sechs Jahre Kirchensteuer für einen verheirateten Durchschnittsverdiener in Steuerklasse 3.

„Die Paare, die zu uns kommen, haben den Wunsch, von oben Unterstützung zu bekommen. Viele sind der Meinung: Standesamt – das muss man. Aber die eigentliche Hochzeit ist die kirchliche“, sagt Martin Hoerschelmann, Pastor an der als Hamburger Hochzeitskirche bekannten St. Johannis in Eppendorf. Mehr als 60 Trauungen pro Jahr gab es hier im Schnitt der vergangenen fünf Jahre. Für Hoerschelmann und seinen Kollegen Georg Knauer sind Traugespräche Pastorenaltag.

„Viele haben eine Vorstellung von Gott, wenn auch nicht konkret. Sie wollen zu zweit unter Gottes Segen sein“, so Hoerschelmann. „Wir sehen das als Chance, den Paaren etwas mitzugeben – und nicht nur die Kirche als Kulisse.“ Die Ehe mit Gott, sagt er, ist die einzige Dreiecksbeziehung, die sinnvoll ist.

JAWORT

LOCATION

Tüll, Torte, Tauben:

Sakrament oder „weltlich Ding“

Das Eheverständnis in den christlichen Konfessionen

In den christlichen Konfessionen gibt es unterschiedliche Vorstellungen davon, was die Ehe ist. Für die einen stellt sie ein Sakrament dar, für die anderen ist sie eine weltliche Angelegenheit. Für alle jedoch steht sie unter besonderem göttlichem Segen.

Von Sonja Poppe

In biblischer Zeit gab es noch keine Bezeichnung für das, was wir heute unter Ehe verstehen. Sie war eine reine Familiensache und diente dem Erhalt des Erbes und der eigenen Tradition. Trotzdem wurde das Verhältnis zwischen Mann und Frau schon damals als Geschenk Gottes wahrgenommen.

Kirchliche Trauungen gibt es erst seit dem Mittelalter. Die Ehe gilt dabei in der römisch-katholischen Kirche bis heute als von Jesus selbst eingesetztes Sakrament – in ihr wird also Gottes Nähe spürbar. Das Ehesakrament spendet sich das Paar in Anwesenheit eines Geistlichen gegenseitig. Die Ehe „schafft zwischen den Ehegatten ein Band, das lebenslang und ausschließlich ist. Gott selbst besiegelt den Konsens der Brautleute. Darum kann die zwischen Getauften geschlossene und vollzogene Ehe nie aufgelöst werden“, heißt es im Katechismus der Katholischen Kirche. Faktisch lässt allerdings auch die katholische Kirche immer häufiger Scheidungen zu.

Auch in den orthodoxen Kirchen ist die Ehe ein Sakrament, oder wie es dort genannt wird, ein Mysterion. Es wird durch einen Priester gespendet. Mit der Ehe beginnt für das Paar ein gemein-

sames Leben im Wissen um die Nähe Christi, dessen Liebe für die Kirche als Vorbild für die gegenseitige Hingabe und Unterstützung von Mann und Frau in der Ehe angesehen wird. Auch in den orthodoxen Kirchen hält man die Ehe für unauflöslich. Aus Barmherzigkeit, werden aber in begründeten Fällen bis zu zwei Scheidungen erlaubt.

Martin Luther sah in der Ehe kein Sakrament, sondern „ein weltlich Ding“. Nach evangelischem Verständnis wird die Ehe durch ein gegenseitiges, öffentliches Eheversprechen geschlossen. Das geschieht nach heutigem Recht zunächst auf dem Standesamt. In der Kirche wird diese Ehe-

schließung dann gefeiert und unter Gottes Segen gestellt. Obwohl auch evangelische Christen die Ehe als besondere Gabe Gottes verstehen, die eigentlich auf Lebenszeit angelegt ist, sind Scheidungen als letzter Ausweg aus einer zerbrochenen Gemeinschaft möglich.

Ein Schutzraum für das Paar

Kontrovers diskutiert wird in evangelischen Kirchen die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare. Eine Segnung ist in den meisten Landeskirchen inzwischen möglich, wenn der Pastor vor Ort

einverstanden ist. Auch diesen Paaren wird dann Gottes Segen für das gemeinsame Leben zugesagt. Meist wird allerdings davon ausgegangen, dass dieser Segen nicht die besondere Verheißung an das Paar beinhalten kann, die laut Bibel nur für die Ehe zwischen Mann und Frau gilt.

Für alle Christen ist die Ehe eine besondere Gemeinschaft, ein Schutzraum für das Paar. Eheleute können nicht erwarten, dass die anfängliche Verliebtheit ewig anhält. Das bedeutet auch, dass die Ehe eine andauernde Aufgabe darstellt, sich zu entwickeln und immer wieder neu zu finden in Freiheit und Gemeinsamkeit – und mit Gottes Hilfe.



Bei einer orthodoxen Trauung werden die Brautleute gekrönt.

Foto: Fotolia/kama2007



Viele Paare haben genaue Vorstellungen von ihrer Hochzeit.

Und: „Wer in der Kirche heiratet, dessen Ehe hat eine deutlich höhere Lebenserwartung.“

Die meisten Paare hätten gute Gründe, zu heiraten, erzählt Pastor Knauer. „Aber sie haben auch eine Ahnung davon, dass man es nicht ganz in der Hand hat.“ Im Traugespräch spielt auch der Glaube des Brautpaares eine Rolle. Die Pastoren regen zur Auseinandersetzung mit der Bedeutung einer Ehe vor Gott an. „Wir nehmen

tor. „Aber das ist nicht traditionell, das ist Hollywood.“

Ob es um die Lieblingsblumen auf dem Altar geht, Fotografieren während des Gottesdienstes oder Liedwünsche wie „All you need is love“ – die Gemeinde hat ein klares Profil und nimmt Paaren mit ausgefallenen Wünschen schon mal die Illusion. „Einige benehmen sich so, als hätten sie die Kirche gebucht. Aber das haben sie nicht, sie sind hier Gast“, so Hoerschelmann. „Eine Kirche ist ein Gotteshaus, keine Location.“

Bei einer freien Trauung können Paare nicht nur die Location, sondern auch den genauen Ablauf bestimmen. So wie bei Natalie Leistner, die mit „Liebesbaum Zeremonien“ damit wirbt, als Diplom-Theologin freie Trauungen anzubieten. 2014 hat sie ihr kirchliches Examen abgelegt. Im Studium baten sie Freunde um eine Trauzeremonie außerhalb einer Kirche – so wurde sie zur freien Traurednerin. Die Nachfrage wächst. In diesem Sommer hat Leistner mehr Anfragen als freie Termine.

„Viele Leute wünschen sich eine romantische, persönliche und kreative Form des Ja-Sagens als Ergänzung zum bürokratischen Akt auf dem Standesamt“, erzählt die 33-Jährige. Die Kirche sei vielen zu förmlich, zu unpersönlich, die Gebete und Formeln zu

altmodisch. „Ich kann individuell auf Wünsche eingehen“, so Leistner. Ihre Zeremonien erinnern an kirchliche Abläufe, sie bindet Rituale wie das Umschlagen der Hände mit Bändern ein: „Wir sind alle geprägt von Vorstellungen,

die die Kirche vermittelt.“ Es gibt eine Ansprache, ein Eheversprechen, das Jawort, den Ringwechsel. Zwischen 700 und 1400 Euro zahlen Paare, je nach Aufwand.

Die meisten Brautleute, die zu ihr kommen, hätten sich bewusst gegen Kirche entschieden, seien ausgetreten oder hätten keinen



Foto: dpa

Bezug zum Glauben. Ein ähnlich großer Anteil sei Kirchenmitglied und gläubig – habe aber keinen Bezug zur Kirche, so Leistner. „Sie können mit dem Pastor vor Ort nichts anfangen oder kennen ihn gar nicht.“ Auch Paare, bei denen nur einer einen Bezug zum Glauben hat, oder die unterschiedlichen Kulturen angehören, zählen zu ihren Kunden.

Der Unterschied zur kirchlichen Trauung ist die Perspektive: Sie spreche für die Paare, nicht für eine Institution. „Bei mir steht die persönliche Geschichte im Mittelpunkt, die religiösen Elemente können hinzutreten, müssen es aber nicht“, sagt sie. Sonderwünsche sind Programm. Leistner stimmt auch ihr Kleid auf Farbe oder Motto der Trauung ab.

Seit Jahresanfang ist Natalie Leistner hauptberuflich „freie

Theologin“. Warum das kirchliche Label, wenn sie ähnliche Dienste ohne Kirche anbietet? „Es geht um die Auffindbarkeit. Viele der freien Trauredner sind Pastoren, die das nebenbei machen, daher sind die Begriffe nicht trennscharf“, sagt sie. Einige Trauredner würden sich sogar Theologen nennen, auch wenn sie keine seien.

In ihren Trauungen spricht Leistner nach Wunsch des Paares auch Gebete, liest Bibelverse oder spendet einen Segen. „Nach meinem Verständnis geht das“, sagt sie. Nicht nur von traditionellen Großmüttern, auch von ehemaligen Kommilitonen, die heute Pastoren sind, erfährt sie gelegentlich Vorbehalte gegen freie Trauungen. „Theoretisch betrachtet ist meine Arbeit Konkurrenz zur Kirche“, sagt sie. „Aber praktisch nicht: Die Paare, die ich traue, würden sonst auch nicht zur Kirche gehen. Die hätten dann eben nur die standesamtliche Hochzeit.“

Auf der Hochzeitsmesse ist der Heiratswille vor allem eins: Kunde. Und der ist nun mal König. Ausgefallene Orte, besondere Einlagen, alles scheint möglich. Womit kann die Kirche gegenhalten, wenn freie Trauredner sogar Segen spenden und Gebete sprechen? „In der Kirche bekommt man viel mehr“, meint Pastor Georg Knauer. „Die Paare werden in einen riesengroßen Zusammenhang gestellt.“ Für ihn bedeutet die Ehe Teilhabe am Geheimnis Gottes: „Wie ein Geheimnis wird die Liebe immer größer, je mehr man in sie hineinfindet.“

In der Konsumwelt des Hochzeitsmarktes scheint das Planen oberstes Gebot zu sein, alles dreht sich um die Bestellung von Dingen, die genau so geliefert und bezahlt werden. Ein Geheimnis aber, vielleicht sogar ein Wunder, sucht man hier vergebens.

Hochzeitsarten

Drei Paare erzählen



Daniel Schwan und Annedore Helbig Foto: Henry Dramsch

Daniel Schwan mit Annedore Helbig, Vorpommern: Wir kamen an einem 1. April zusammen und hatten auch am 1. April unsere standesamtliche Trauung – kein Scherz! Die war uns genauso wichtig, wie später die kirchliche Trauung. Bei Ersterer schließen wir vor der Gesellschaft, in der wir leben, unseren Bund, mit allen rechtlichen Konsequenzen. Kirchlich haben wir Ostern geheiratet und die Tage mit allen Gästen in einer Familienbegegnungsstätte auf Usedom verbracht. Ostersonntag ließen wir uns dann evangelisch trauen. Ich weiß nach meiner Scheidung aus Erfahrung, dass eine Beziehung scheitern kann. Man kann sich nicht versprechen, alle Krisen zu überstehen – diese Größenordnung machten wir uns bewusst. Gerade aus diesem Wissen der Begrenztheit heraus wollten wir Gott mit in unseren Bund nehmen, ihn bitten, dass er sich dazu stellt. Wir hatten ja beide auch bisher mit Christus gelebt. Ein dreifach verknüpftes Seil hält doch besser als eines aus nur zwei Schnüren.

aufgezeichnet von Christine Senkbeil



Raphael Plodek und Sharon Maninger Foto: privat

Raphael Plodek mit Sharon Maninger, Hessen: Wir haben Anfang Juli unsere Zeremonie mit freier Trauung auf einer Waldlichtung, einem Gottesdienstplatz im Taunus. Mein Eltern sind beide Pfarrer, ich arbeite selbst als Gemeindepädagoge für die Kirche. Deshalb ist für mich entscheidend, dass die Trauung etwas mit Gott zu tun hat. Meine Braut aber ist kirchendistanziert, sie kann damit nicht viel anfangen. Wir haben viel darüber gesprochen, wir wünschten uns beide eine Zeremonie, das Standesamt reicht uns nicht. Ich brauche einen Gottesbezug, meine Verlobte hätte eine kirchliche Trauung aber nur mir zuliebe gemacht. Sie würde ungern sagen: „Ja, mit Gottes Hilfe.“ Und wenn nur einer das sagt, ist es etwas Trennendes. Wir wollten einen Kompromiss, mit dem wir nicht nur leben können, sondern der uns auch beide widerspiegelt – als Paar und nicht als Einzelperson. Daher ist das Format freie Trauung für uns richtig. Es wird auch ein Gebet geben – das ist mir schon wichtig.

aufgezeichnet von Julika Meinert



Jannis Rüscher und Merle Paulus Foto: privat

Jannis Rüscher mit Merle Paulus, Oldenburg: Wir heiraten Ende Juli im Standesamt in Oldenburg in Niedersachsen. Meine Verlobte und ich sind beide schon von klein auf in der Kirche, wir sind getauft und konfirmiert. Trotzdem stand für uns schon immer fest, dass wir nicht kirchlich heiraten wollen. Es ist für uns keine Glaubensfrage, ob und wie wir uns binden. Es war uns wichtig, zu unseren Wurzeln zurückzukehren, daher heiraten wir auch in Oldenburg, obwohl wir mittlerweile in Berlin wohnen. Wir gehen sonst nie in die Kirche, daher erscheint es uns unpassend, nur für die Hochzeitszeremonie eine Ausnahme zu machen. Das Standesamt ist sehr schön, und am wichtigsten ist uns ohnehin das große Gartenfest mit all unseren Freunden und unserer Familie im Anschluss. Eine Hochzeit ist ein einmaliges Erlebnis, das wir mit den Menschen, die wir lieben, teilen wollen.

aufgezeichnet von Mirjam Rüscher

Training für den Ehealltag

Kirchliche Kurse bereiten Paare auch auf die Zeit nach der Hochzeit vor

Wenn Katholiken heiraten möchten, müssen sie an einem Ehevorbereitungskurs teilnehmen. Denn die Ehe ist so ähnlich wie Auto fahren.

Von Catharina Volkert

Hamburg. Manchmal melden sich fünf Brautpaare an, manchmal sechs. Sie brauchen einen Nachweis der Katholischen Familienbildungsstätte, dass sie an einer Ehevorbereitung teilgenommen haben. Nach dem Wochenendkurs sagen viele erstaunt, dass sich die Pflichtteilnahme gelohnt habe.

Das erzählt Heidrun Hannemann, pädagogische Mitarbeiterin der Katholischen Familienbildungsstätte in Hamburg, die etliche dieser Kurse gegeben hat. „Wenn die Paare kommen, verlieren sie sich bereits in der Hochzeitsvorbereitung“, sagt Hannemann. Ob Torte, Blumen oder der Nagellack – alles soll zur Hochzeit perfekt sein. Doch im Kurs geht es nicht um Pastellfarben für die Finger, sondern um die Beziehung. „Wir fragen, was vor der Ehe war – und wie der Weg aussieht“, sagt Hannemann. Darüber sollen die Partner miteinander ins Gespräch kommen: zu zweit und in der Gruppe.

Dazu gibt es Impulse. So liegen beispielsweise rund 80 Fotos vor den Verliebten. Die dürfen das Bild ihrer Beziehung auswählen: Händchen halten, Ringe, ein Haus im Grünen, Streit, Sonnenaufgang – welche Bilder, welche Vorstellungen von der Ehe habe ich?

Oft komme es in den Tagen vor dem großen Fest auch zu Streite-



Eine gute Ehe braucht Training – vor allem in der Kommunikation. Foto: Fotolia / Antonioquillen

ren unter den künftigen Eheleuten. Denn Anspannung und Nervosität sind groß. Dass die Ehe eine Gemeinschaft für das ganze Leben ist, setzt die Paare jedoch nicht unter Druck – das wissen sie, trotz hoher Scheidungsraten in Deutschland. „Wenn sie sich entschlossen haben, zu heiraten, sagen sie ‚das kann uns nicht passieren‘“, sagt Heidrun Hannemann. Manchmal ist dann zwar schon im Kurs zu hören, dass es jemandem „zu eng“ werde. Aber „abgesprungen ist noch niemand“.

„Wir haben alle Vorstellungen von Ehe – durch unsere Eltern, durch Tanten und Onkel“, sagt Hannemann, „aber meistens kennt ein Partner dieses Bild des anderen nicht“. Die Erinnerung an die Mutter, die immer zu Hause und für ihre Kinder da war und nun das Ideal der Ehefrau dar-

stellt, kann auf Irritation der Zukünftigen stoßen, die gerade ihren Traumjob gefunden hat. Dann werden die Vorstellungen diskutiert und Lösungen gesucht.

In guten Zeiten für die schlechten üben

Eine gute Ehe braucht Training. Deswegen wirbt Heidrun Hannemann für das EPL, Ein partnerschaftliches Lernprogramm, das Paare präventiv in einer guten Gesprächskultur schult – und das KEK, „Konstruktive Ehe und Kommunikation“, das sich an Menschen in langjährigen Beziehungen richtet. So manches Paar hat dort nach dem Ehevorbereitungskurs weiter gelernt, miteinander zu sprechen.

Die guten Zeiten bieten Übung für die schlechten. „Wenn es gut läuft, sollte man üben, miteinander zu sprechen – um in Krisen den Knall zu verringern“, meint Hannemann. Denn reden will gelernt sein. Studien zeigen, dass Paare durchschnittlich zehn Minuten am Tag miteinander sprechen. „Mit der Zeit geht es verloren, den anderen zu sehen“, weiß die Kursleiterin.

In dem Kurs geht es auch um das christliche Eheverständnis sowie die Besonderheiten der Konfessionen in der Trauzeremonie – aus katholischer Perspektive. Selbstverständlich sind auch Paare anderer Konfessionen willkommen. Heidrun Hannemann empfiehlt das sogar: „Für ein Auto braucht man einen Führerschein. Aber bei der Ehe glaubt jeder, dass er weiß, wie das funktioniert.“

MELDUNGEN

Stationenweg am Ziel angelangt

Wittenberg. Der Europäische Stationenweg ist in Lutherstadt Wittenberg offiziell empfangen worden. Das Geschichtenmobil, das 25 000 Kilometer durch 19 europäische Länder zurückgelegt hat, ist Teil der dortigen Weltausstellung Reformation „Tore der Freiheit“. Die Tour des Trucks war am 3. November in Genf gestartet und umfasste 67 Stationen. An allen Stationen wurden in dem 17 Meter langen Multi-Media-Truck regionale Reformationsgeschichten gesammelt, die nun in Wittenberg bis zum 10. September gezeigt werden. Die Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Ilse Junkermann, sprach von spannenden und vielfältigen Geschichten, die in einem halben Jahr gesammelt wurden und das alte Europa in einem neuen Licht zeigen. Wittenberg sei zwar die letzte Station des Trucks, aber keine wirkliche Endstation. *epd*

Jesiden fordern deutsche Hilfe

Berlin. Das geistliche Oberhaupt der von der Terrororganisation IS verfolgten Jesiden, Baba Sheikh, hat die deutsche Politik zu mehr Hilfe aufgerufen. Die Lage der Jesiden im Machtbereich des „Islamischen Staates“ (IS) und in den Flüchtlingslagern im Irak sei dramatisch, sagte der höchste Repräsentant der religiösen Minderheit. Er übergab eine Erklärung von 300 hochrangigen geistlichen und weltlichen Vertretern der Jesiden an Bundespräsident Norbert Lammert (CDU) und das Bundeskanzleramt. In dem Papier heißt es unter anderem, die internationale Gemeinschaft müsse sich stärker für die Rettung der von IS entführten jesidischen Frauen und Kinder und die Einrichtung einer Schutzzone für die Minderheit im Irak einsetzen. Die Jesiden gehören zur Volksgruppe der Kurden. Weltweit bekennen sich etwa 800 000 Menschen zum jesidischen Glauben. Die Mehrheit von ihnen lebt im Nordirak. *epd*

Mehrsprachige Aufklärung

Frankfurt a.M. Die Weltanschauungsbeauftragten der beiden großen Kirchen informieren Flüchtlinge mit Broschüren in deren Muttersprache über Religionsfreiheit und problematische religiöse Strömungen wie Islamismus und christlichen Fundamentalismus in Deutschland. Geflüchtete Menschen wüssten meist wenig über die Rolle der Religionen in Deutschland, viele würden aber mit Einladungen von religiösen Gruppen konfrontiert, erklärten die Weltanschauungsbeauftragten der römisch-katholischen Kirche und der evangelischen Landeskirchen in Berlin. Die leicht verständlichen Texte auf Arabisch, Paschto, Urdu, Farsi, Englisch, Französisch und Serbisch und in einfachem Deutsch sollen den Flüchtlingen helfen, sich zu orientieren. Informiert werde in den Texten, die im Internet heruntergeladen werden können, auch über die allgemeine religiöse Situation in Deutschland. *epd*

Diakonie fordert Abschiebe-Stopp

Berlin. Die gemeinsame Konferenz der Diakonischen Werke und der Diakonie-Fachverbände fordert ein Ende der Abschiebungen von Asylsuchenden nach Afghanistan. Die Ausweisungen seien unverantwortlich, „die Sicherheitslage verschlechtert sich in dem Land stetig“, erklärten die Organisationen in Berlin. Selbst in aktuell ruhigen Regionen könnten kurzfristig Kämpfe ausbrechen: „Weder staatliche noch internationale Akteure sind in der Lage, sich selbst oder abgeschobene Flüchtlinge zu schützen“, hieß es. Ausdrücklich wurde begrüßt, dass sich einige Bundesländer an den Abschiebungen nicht beteiligten. Zudem belege der „drastische Rückgang“ freiwilliger Rückkehrer, dass es trotz verstärktem Ausreisepressure auf Afghanen in deren Heimat „keine Perspektive in Sicherheit und Würde“ gebe. *epd*

ANZEIGE

Die einzigartige Rezeptur von K.H.3® Vitalkomplex trägt zur Versorgung des Organismus bei.

K.H.3®
- Vitalkomplex -

1-2 Kapseln täglich für eine normale geistige Leistung und zur Verringerung von Müdigkeit und Ermüdung durch Pantothensäure.

IN IHRER APOTHEKE

RIEMSER  RIEMSER Pharma GmbH
An der Wiek 7 | 17493 Greifswald - Insel Riems

„Oh Gott, überall Christen“

Der Kirchentag in Berlin findet in einem entkirchlichten Umfeld statt

Die Kirchen müssen sich in Berlin in einem Umfeld behaupten, in dem ihre Stimme nur eine von vielen ist. In der Hauptstadt tummeln sich 250 Religionsgemeinschaften aus aller Welt. Dazu kommen eine Menge Atheisten.

Von Markus Geiler
Berlin. „Oh Gott, überall Christen“, seufzt die Frau in der Berliner S-Bahn. Ihre Sitznachbarin nickt beifällig. „So viel Fromme in der ganzen Stadt, das ist nur schwer auszuhalten. Aber das geht vorüber!“ Der Dialog zwischen den beiden Berlinerinnen im Berufsverkehr ist 27 Jahre her, könnte sich aber Ende Mai beim evangelischen Kirchentag in der Hauptstadt so wiederholen.

Im Frühjahr 1990 fand in West-Berlin der Katholikentag statt. Wenige Monate zuvor war die Mauer gefallen, die Stadt war dabei, sich neu zu finden und zu erfinden. West- wie Ost-Berliner genossen die neue Freiheit ohne Beschränkungen. Da war ein Katholikentag als kirchliches Großereignis eine Veranstaltung von vielen, von der man nur Notiz nahm, weil die S-Bahnen, U-Bahnen und Busse Richtung Messe-gelände voller waren als sonst.

Die Kirchen haben in Berlin einen schweren Stand. Ihre größte Herausforderung ist die ungeheure Vielfalt der Stadt mit ihren zig Milieus und unterschiedlichen Communities. So sind sie nur eine gesellschaftliche Stimme unter vielen. Das war zu Zeiten der Teilung so, und das ist auch heute nicht viel anders. Dem Berliner Altbischof und früheren EKD-Ratsvorsitzenden Wolfgang Huber wird der Satz zugeschrieben, mit der Wiedervereinigung Berlins sei der gelebte West-Berliner Atheismus auf den verordneten in Ost-Berlin getroffen.

Immerhin knapp ein Drittel der derzeit 3,6 Millionen Einwohner Berlins gehören zwar den beiden großen Kirchen an. Dabei sind die Protestanten mit knapp 612 000 Mitgliedern klar in der Mehrheit gegenüber rund 331 400 Katholiken. Davon besuchen aber durchschnittlich nur 2,7 Prozent



Deutschlands Hauptstadt ist stark entkirchlicht, aber nicht areligiös: Demonstration vor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche für ein friedliches Zusammenleben und gegen religiösen Fanatismus. Foto: epd/Mohamed Tahar

(16 300) der Evangelischen den Sonntagsgottesdienst. Bei den Katholiken sind es immerhin rund zehn Prozent (33 500).

Rund 11 500 Protestanten traten 2015 aus der evangelischen Landeskirche aus. Dagegen standen 553 Wiederaufnahmen, 163 Übertritte sowie 3500 Taufen. Die Katholiken stehen nicht besser da. Sie mussten 5800 Austritte verkraften bei 143 Wiederaufnahmen und 77 Übertritten. Dazu kamen 1622 Taufen.

Gemeinden wachsen in der Innenstadt

Wie wenig die Kirchen mit ihren Anliegen in der Berliner Stadtgesellschaft durchdringen, zeigte sich 2009 bei der Volksabstimmung über die Einführung eines geregelten Religionsunterrichts an den Schulen der Hauptstadt. Nach der Einführung des Ethik-Unterrichtes als ordentliches Schulfach 2006 unter dem damaligen SPD/PDS-Senat wollte das

von den Kirchen getragene Bündnis „Pro Reli“ auch Religion an Berliner Schulen zum Wahlpflichtfach befördern.

Obwohl die Kirchen monatelang für das Vorhaben trommelten und die Stadt mit Plakaten pflasterten, geriet die Abstimmung im April 2009 zur Pleite. Nur knapp 30 Prozent der wahlberechtigten Berliner gingen überhaupt zur Wahlurne, und davon stimmte mehr als die Hälfte (51 Prozent) auch noch dagegen. Dabei gab es deutlich mehr Befürworter im Westteil der Stadt und deutlich mehr Gegner im Osten. Aber letztlich hatten nur 14,2 Prozent aller Wahlberechtigten dafür gestimmt.

Aber es gibt auch andere Nachrichten: Viele Kirchengemeinden besonders in den attraktiven Innenstadt-Gebieten profitieren von dem massiven Zuzug junger Familien. In Kirchen wie der Gethsemanekirche im Prenzlauer Berg sind die Gottesdienste seit einigen Jahren rappellvoll, fast jeden Sonntag gibt es mindestens eine Taufe. Die Zahl der Konfir-

manden hat sich auf 60 bis 90 pro Jahrgang eingependelt.

Fast jede Religion ist in Berlin vertreten

Von einer entkirchlichten, areligiösen Stadt will die Regierende Bürgermeisterin Michael Müller (SPD) deshalb auch nicht sprechen. Berlin sei zwar keine eher protestantische oder eher katholische Gegend, aber mit 250 verschiedenen Religionsgemeinschaften eine multireligiöse Stadt, sagt Müller.

In einer Stadt, in der fast jeder Dritte einen Migrationshintergrund hat, boomen die Weltanschauungen und Religionen, die aus den Herkunftsländern mitgebracht wurden. Es gibt nahezu alles vom Sufismus über den europäischen Schamanismus bis zur afrobrasilianischen Candomblé-Religion. Die traditionelle „Nacht der Religionen“, jährliche Leistungsschau der Berliner Religionsvielfalt, zieht immer um die 10 000 Neugierige an.

Problematische Vielfalt unter einem Dach

Berliner Bischöfe äußern sich skeptisch gegenüber einer „Fakultät der Theologen“

Von Jens Büttner
Berlin. Die beiden großen Kirchen in Berlin dringen auf eine Stärkung der Hochschultheologie. Zugleich äußern sich der evangelische Bischof Markus Dröge und der katholische Erzbischof Heiner Koch skeptisch zum Vor-

schlag einer interreligiösen „Fakultät der Theologen“ an der Humboldt-Universität.

Unter dem Dach einer solchen Fakultät sollen Protestanten, Katholiken, Muslime und Juden unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit kooperieren. Der Vorschlag zur Gründung einer solchen gemeinsamen Fakultät kommt zwar aus den Reihen der evangelischen Theologieprofessoren der Humboldt-Universität, ist aber auch im Kollegium hoch umstritten.

Dröge betonte, dafür gebe es derzeit weder die rechtlichen Voraussetzungen, noch genug Gemeinsamkeiten etwa in der Frage, wie die Religionsgemeinschaften mit Rechten und Pflichten dort vorkommen sollten. Dies sei im muslimischen Bereich im Unterschied zu christlichen Fakultäten „noch gar nicht geregelt“. Der Bischof plädierte für einen „Campus der Theologen“ wie an der Universität Münster, wo die Religionsgemeinschaften in unterschiedlichen Rechtsformen mitei-



Ein Student in der Bibliothek der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin. Foto: epd-bild/ Rolf Zöllner

ander arbeiteten. In der Frage gebe es auch „keinen zeitlichen Druck“, so Dröge. „Relativ zügig vorankommen“ müsse man jedoch dabei, „dass die Muslime an der Universität in Forschung und Lehre vorkommen“. Der Bischof bezog sich dabei auf die beschlossene Gründung eines Instituts für Islamische Theologie an der Humboldt-Universität. Ein Problem sei dabei jedoch, die „muslimische Vielfalt“ abzubilden und sicherzustellen, dass die Absolventen als Imame und Religionslehrer anerkannt werden.

Koch erklärte, vor der Fakultätsfrage habe für ihn die „deutliche Verbesserung der katholischen Theologie“ Vorrang. Der Zustand des „Seminars für katholische Theologie“ an der Freien Universität Berlin sei „eine Katastrophe, was Stellenplan und Ausstattung betrifft“. Derzeit sei dort nur eine Professorenstelle besetzt. Erst wenn es „von der Eingruppierung wie von der Zahl der Professoren einen Qualitätsschub“ gebe, sei zu überlegen, „ob wir an die Humboldt-Universität gehen und welche Kooperationen wir eingehen“.

Gegen Armut, Hass und Gier

Lutherischer Weltbund beschließt einen Appell für mehr soziale Gerechtigkeit

Der Kampf gegen globale soziale Ungerechtigkeit und der Schutz von Flüchtlingen waren Schwerpunktthemen auf der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Windhuk in Namibia. Die rund 400 Delegierten warnten davor, Menschen zu einer Ware zu machen.

Von Jürgen Prause
Windhuk. Mit einem Appell für mehr soziale Gerechtigkeit ist die zwölfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Namibia zu Ende gegangen. In einer in Windhuk verabschiedeten Abschlussbotschaft kritisieren die rund 400 Delegierten Menschenhandel, Zwangsarbeit, Lohnwucher und unlautere Kredite. Neoliberale Marktwirtschaft reduziere den Menschen oft auf eine Ware. Lohngefälle und ungleiche Chancen am Arbeitsmarkt führten zudem zur Abwanderung von gebildeten Fachkräften. Der LWB repräsentiert mehr als 74 Millionen Christen in fast 100 Ländern.

Der Lutherische Weltbund beklagte zudem die anhaltende Gewalt gegen Frauen: „Wir leben in einer Welt, in der mindestens jede dritte Frau irgendwann von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen ist.“ Für viel zu viele sei etwa das Kriegsverbrechen Vergewaltigung leidvolle Realität.

Mit Blick auf den Klimawandel prangerte der LWB den stetig wachsenden Ressourcenverbrauch an. Im Streben nach Wirtschaftswachstum seien auch Land, Meer und alle Geschöpfe zu Waren herabgewürdigt worden. „Das ist Unrecht!“ Der LWB suche daher nach alternativen Wirtschaftsmodellen, die dem Wohl der ganzen Schöpfung diene, hieß es weiter.

Zugleich machte sich der Lutherische Weltbund für Flüchtlinge stark. Weltweit seien rund



Statements der LWB-Jugendvorkonferenz für mehr Gerechtigkeit übergab ein Jugenddelegierter (M.) an den Generalsekretär Martin Junge (l.) und den scheidenden Präsident Muniib Younan (r.). Foto: epd/Norbert Neetz

65 Millionen Menschen entwirrt. Der LWB wolle weiterhin für Flüchtlinge und Migranten eintreten und die Mitgliedskirchen bei der Flüchtlingsaufnahme unterstützen.

„Erlösung – für Geld nicht zu haben“

In den Tagen zuvor hatten die 400 Delegierten im Podium und in Arbeitsgruppen das Thema der Vollversammlung „Erlösung – für Geld nicht zu haben“. In ihrem Vortrag dazu hatte die indische Theologin Monica Melanchthon betont, dass Erlösung ein Geschenk Gottes sei und nicht gekauft werden könne. Das sei zwar als theologisches Wissen in den

lutherischen Kirchen vorhanden, doch praktisch habe das Streben nach Geld und Wohlstand auch viele Kirchen erreicht.

Eva Hadem, Pfarrerin aus Magdeburg, bestätigte auf dem Podium, dass Finanzen in Deutschland ein großes Thema seien. Die osteuropäischen Kirchen hätten durch die weitreichende Säkularisierung zwar weniger Mittel zur Verfügung als die westdeutschen. Wenn man sich aber mit anderen Kirchen auf der Welt vergleiche, „sind wir reich“, sagte Hadem.

LWB-Generalsekretär Martin Junge betonte, dass die Kirchengemeinschaft in den vergangenen sieben Jahren zwar um rund vier Millionen Lutheraner gewachsen ist. Dabei gebe es aber ein deutliches Nord-Süd-Gefälle: Erstmals kämen die größten LWB-Mit-

gliedskirchen mit Tansania und der Mekane-Yesu-Kirche in Äthiopien nicht aus dem nordatlantischen Bereich, sondern aus Afrika, sagte Junge.

Als Höhepunkt der Vollversammlung hatten Tausende Christen aus aller Welt im Sam-Nujoma-Stadion in Windhuk das 500. Reformationsjubiläum gefeiert (wir berichteten). Dabei predigte der frühere namibische Bischof und derzeitige Sozialminister des afrikanischen Landes, Zephania Kameeta, gegen Armut, Hass, Gewalt, Gier und Terrorismus. Beim Abschlussgottesdienst wurde dann der neue Präsident des Lutherischen Weltbundes, der Nigerianer Musa Panti Filibus, als Nachfolger des palästinensischen Bischofs Muniib Younan eingeführt.

MELDUNGEN

Nordkirchler in LWB-Leitung

Windhuk. Auf der zwölften Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Windhuk (Namibia) sind zwei Mitglieder der deutschen Delegation in leitende Positionen des LWB gewählt worden. Die Hamburger Pröpstin Astrid Kleist wurde zur Vizepräsidentin, der Schweriner Oberkirchenrat Olaf J. Mergeler zum Vorsitzenden des Finanzausschusses gewählt. Pröpstin Kleist, die auf der Vollversammlung für ihre zweite Wahlperiode in den Rat des LWB gewählt wurde, ist damit eine von sieben Vizepräsidenten, die jeweils eine Region des LWB vertreten. *EZ/kiz*

Vatikan gegen Finanzkriminalität

Rom. Der Vatikan hat seine internationale Zusammenarbeit bei der Ahndung von Finanzvergehen stark ausgebaut. Die Zahl der Fälle, in denen die vatikanische Finanzaufsicht mit Behörden anderer Länder zusammenarbeitete, stieg auf mehr als das Doppelte an, wie aus dem Jahresbericht der Finanzaufsicht hervorgeht. Demnach wurde im vergangenen Jahr in 836 Fällen mit den Meldestellen anderer Länder kooperiert, während es 2015 lediglich 380 Fälle waren. Die Finanzaufsicht meldete den Angaben zufolge im vergangenen Jahr insgesamt 22 Verdachtsfälle an die vatikanischen Justizbehörden. Im Vorjahr waren es noch 17 gewesen. *epd*

Nordkorea: Hilfe als „Fenster“

Freiburg. Die Menschen in Nordkorea brauchen nach Einschätzung von Caritaspräsident Peter Neher weiter dringende Unterstützung. „Unser Ziel als Caritas ist es, weltweit die Schwächsten der Gesellschaft zu stärken, egal unter welchem Regime sie leben müssen“, betonte Neher nach einer Nordkorea-Reise. Besonders auf dem Land litten viele Menschen aufgrund von Mangelernährung an ersten Erkrankungen wie Tuberkulose oder chronischer Hepatitis. „Dass von dieser Hilfe direkt die Hilfsbedürftigen profitieren, davon bin ich nach unserem Besuch mehr denn je überzeugt“ *epd*

Jede Sekunde eine Vertreibung

New York. Kriege, Gewalt und Naturkatastrophen haben 2016 rund 31 Millionen Menschen innerhalb ihres eigenen Landes neu in die Flucht gezwungen. Jede Sekunde sei im vergangenen Jahr ein Mensch innerhalb seines Staates vertrieben worden, teilte der Norwegische Flüchtlingsrat in New York mit. Insgesamt belaufe sich die Zahl der Binnenflüchtlinge auf rund 40 Millionen, heißt es in einem Bericht über interne Vertreibungen. *epd*

Ein historischer Schritt

LWB verurteilt deutsche Kolonialverbrechen

Windhuk. Mit Blick auf die deutschen Kolonialverbrechen Anfang des 20. Jahrhunderts in Namibia hat der Lutherische Weltbund (LWB) beide Völker zur weiteren Aufarbeitung aufgerufen. Schmerzhaft Erinnerungen müssten ausgesprochen werden, heißt es in einer in Windhuk veröffentlichten Erklärung der zwölften LWB-Vollversammlung: „Erst wenn die Wahrheit gesagt und Gerechtigkeit gesucht ist, kann tatsächliche Versöhnung über den Schmerzen der Vergangenheit stattfinden.“

Versöhnungsprozess unterstützen

In dem mit 244 Ja- und 9 Nein-Stimmen sowie 11 Enthaltungen verabschiedeten Papier heißt es: „Das Schicksal der Herero, Nama und anderen Ureinwohnern unter deutscher Kolonialherrschaft am Anfang des 20. Jahrhunderts bereitet den Völkern Namibias und Deutschlands bis heute Schmerzen.“

Deutschland verhandelt zurzeit mit der Regierung Namibias über eine Aufarbeitung der Verbrechen. Der LWB verpflichtet sich in dem Papier zur Begleitung und Unterstützung bei dem Ver-

söhnungsprozess zwischen Namibia und Deutschland, sollte sie angefordert werden.

Gerhard Ulrich, Landesbischof der Nordkirche und zugleich leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, würdigt die Erklärung in Windhuk als „historisch“ und als „mutigen Schritt“. Das Papier sei ein „unglaublicher Rückenwind“ für die weiteren Verhandlungen, sagte er dem epd. Der LWB habe die Erklärung veröffentlicht, „wohlwissend, dass es gerade hier in Namibia auch unterschiedliche Bewegungen und Zielvorstellungen gibt“. Das Papier sei eine hervorragende Ausgangssituation für die weiteren Gespräche zwischen der deutschen und namibischen Regierung.

In der Erklärung heißt es, es gebe keine standardisierten, vorgefertigten Lösungen. Namibier und Deutsche müssten gemeinsam klären, „wie Geschichte weitergetragen werden wird und wie Gerechtigkeit gefunden wird und wie Versöhnung vorankommen kann“, betont der LWB in dem Papier.

Ernst Gamxamub, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia, dankte dem LWB für dessen Unterstützung. Man brauche den LWB bei der Begleitung des Versöhnungsprozesses unbedingt. *epd*

ANZEIGE

DAS HEILIGE LAND – ISRAEL UND PALÄSTINA

TEL AVIV – AKKO – NAZARETH – JORDANTAL – JERUSALEM – BETHLEHEM – AIN KAREM

11. bis 18. 11. 2017
ab/bis Berlin

8 Tage Rundreise
Übernachtung in guten
Mittelklassehotels mit
Halbpension
1.399 € im DZ

REISEBESCHREIBUNG:

Ob in Jerusalem, am See Genezareth oder am Toten Meer – wer sich ins Heilige Land aufmacht, trifft an fast jedem Ort auf Spuren der Geschichte Gottes mit seinem Volk, wie sie uns in der Bibel überliefert wurde. Hier haben das Judentum und das Christentum ihre Wurzeln. Auch dem Islam sind etliche der biblischen Stätten heilig, die wir auf unserer Reise besuchen werden.

Dieses Aufeinandertreffen von drei Weltreligionen und die Lage zwischen Afrika und Asien macht das Heilige Land in jeglicher

Beziehung spannend. Machen Sie sich Ihr eigenes Bild vom Leben heute in Israel und dem palästinensischen Autonomiegebiet im Westjordanland. Kommen Sie ins Gespräch mit Christen vor Ort. Erleben Sie die landschaftliche Vielfalt auf kleinem Raum. Genießen Sie auch die Küche mit ihren osteuropäischen, mediterranen und arabischen Einflüssen sowie das angenehme Klima im November. Ihre Reisebegleitung ist Pastor Tilman Baier, Chefredakteur der Kirchenzeitung in Schwerin.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

| Termin | Reiseziel | Abflug/Abfahrt | Preis |
|-------------------|---|----------------------|--------------|
| 13.-17. September | 5 Tage LUTHERTUR VON WITTENBERG NACH COBURG Die Reise ist in Planung, bei Interesse bitte melden! | ab Wittenberg | ab 800 Euro |
| 18.-25. September | 8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN – jetzt buchbar | ab Hamburg | ab 1095 Euro |
| 10.-20. Oktober | 11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA – jetzt buchbar | ab Berlin-Tegel | ab 1990 Euro |
| 11.-18. November | 8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA – jetzt buchbar | ab Berlin-Schönefeld | ab 1399 Euro |

Nähere Informationen und Anmeldung:
Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Bis zur Kirchturmspitze gelesen

Ein Hamburger Leseförder-Projekt feiert auch in Greifswald Erfolge

Lesen, was das Zeug hält, und mit den erlesenen Bücherrücken an die Kirchtürme der Stadt heranreichen – dieses Projekt, das eine Hamburger Kinderbuchautorin begründete, hat nun auch im Osten der Nordkirche Hunderte Schüler erreicht.

Von Sybille Marx

Greifswald. Von hoch oben segelt er hinunter ins Kirchenschiff des Greifswalder Doms: der Brief, den Fledermaus Nik verfasst haben soll. „Ihr fragt mich, wo ich wohne“, steht darin, Gemeindepastor Matthias Gürtler liest es vor. Und die rund 400 Grundschüler, die sich an diesem Mittag in der über 700 Jahre alten Backsteinkirche tummeln, lauschen gebannt. Nik verrät, dass er im Turm der Kirche wohnt. „Wenn ihr zur Schule geht, hänge ich ab“, erzählt er, „und wenn ihr schlaft, fliege ich durch die Gänge und fange Fliegen und Mücken.“

Eine Fledermaus, die Briefe schreibt, in der Schule „Magnetfelder spüren“ lernt und vergnügt lächelnd auf Fliern mit dem Spruch „Lesen beflügelt“ herumschwirrt – unter anderem das gehört zur Aktion Büchertürme, die jetzt im vorpommerschen Greifswald in die zweite Runde geht. Seit August 2016 hatte Lehrerin Katharina von Savigny zusammen mit dem Verein Soroptimistinnen alle Grundschulen in der 60 000-Einwohner-Stadt aufgerufen, in einen Wettbewerb zu treten: so schnell wie möglich so viele Bücher zu lesen, dass die aufgestapelten Rücken, berechnet über einen speziellen Schlüssel, bis an die Spitze des Doms St. Nikolai ragen würden. 97,10 Meter hoch.

Dabei sind 400 Kinder aus 22 Schulklassen

„Wir sind total baff, dass ihr das in sechs Monaten geschafft habt“, ruft Katharina von Savigny den Kindern im Dom zu, und Applaus bricht los. Mehr als 400 Kinder aus 22 Schulklassen der Stadt hätten diese Strecke gemeinsam erlesen, erzählt sie. In 181



„Lesen beflügelt“ steht auf den Luftballons, die von den 400 Kindern auf dem Domvorplatz in Greifswald in den Himmel geschickt werden.

Foto: Christine Senkbein

Tagen. „Damit habt ihr einen guten halben Meter pro Tag geschafft.“ Ähnlich viel wie in Hamburg.

Aus dieser Ecke der Nordkirche kommt die Idee. Genauer gesagt aus dem Kopf der Kinderbuchautorin Ursula Scheffel, die normalerweise Abenteuergeschichten und verrückte Sachen erfindet, wie es auf der Internetseite zum Projekt heißt. Als Scheffel las, dass ihre Heimatstadt Hamburg bei der Pisa-Studie im Lesetest schlechter abschnitt als Shanghai in China, habe sie sich gewundert: „Die chinesischen Kinder müssen über 3000 Zeichen lernen, ehe sie lesen können. Und wir nur 26.“ Da laufe doch etwas schief.

Zusammen mit Lehrern beschloss die Autorin, ein Lese-Trainingsprogramm zu starten, das diesen schiefen Turm von Pisa gerade rücken sollte: „Ein Pisa sind 100 Millimeter Buch-



Initiatorin des Projektes Ursula Scheffel aus Hamburg zu Gast bei den Kindern in Greifswald.

Foto: Sybille Marx

rücken“, definierte Scheffel, weil der Turm von Pisa ursprünglich 100 Meter hoch sein sollte – und brachte hunderte Schüler dazu, sich bis zur

Spitze der imposanten Hamburger Kirche St. Michaelis hinaufzulesen. Längst haben die Hamburger auch noch die anderen vier Hauptkirchen

der Stadt erklommen, außerdem den Rathausurm, eine Moschee und den Mariendom. „Inzwischen sind sie bei der Elbphilharmonie“, erzählt Katharina von Savigny. Mehr als 30 Städte in ganz Deutschland sind in die Bewegung eingestiegen, auch Barcelona, Wien und Luxemburg machen mit.

In der vorpommerschen Stadt Stralsund, eine halbe Autostunde von Greifswald entfernt, will der Greifswalder Verein Sibylla Schwarz die Grundschüler zum August mit dem Lesefest infizieren, gemeinsam mit der Stadtbibliothek. Im Visier der Initiatoren: der Turm der Kulturkirche St. Jakobi.

In Greifswald wollen die Kinder nach dem Domturm mit dem Turm der Marienkirche weitermachen, der zweiten großen Mittelalterkirche in der Stadt. „Das Projekt ist super“, findet Lehrerin Stefanie Bercher von der Kollwitz-Grundschule in Greifswald. An ihrer Schule haben vier Klassen mitgemacht. „Die Kinder sind untereinander richtig in einen Wettbewerb getreten“, erzählt sie. Einige hätten angefangen, sich gegenseitig Bücher zu empfehlen. Auch dem Aufruf, Briefe an Fledermaus Nik oder Geschichten zu schreiben, folgten viele Kinder aus Greifswald. Per E-Mail feuerte Nik die Klassen zwischendurch immer wieder an.

Das Lesen erschließt Kindern neue Welten

Katharina von Savigny freut sich über die Welle, die sie mitausgelöst hat. Der Anblick von mehr als 400 Schülern, die ihre Nasen nun öfter in Bücher stecken, mache sie glücklich. „Und wir haben sogar von Lehrern gehört, dass Erstklässler durch diesen Wettbewerb schneller das Lesen lernten“, sagt sie. Kein Wunder, dass sich die Schulen jetzt wünschen, dass es weiter gehe.

Gemeindepastorin Ulrike Schäfer-Streckenbach von der Marienkirche nimmt den Staffelstab gern entgegen. „Dass die Kinder gesagt haben, jetzt soll es mit unserer Kirche weitergehen, zeigt doch, dass die Marienkirche für sie zum Stadtbild gehört“, sagt sie. Und das Projekt sei toll, „denn Lesen erschließt neue Welten.“ Im Übrigen lebten auch im Marienort Tiere, mit denen die Schüler Briefe wechseln könnten: ein Turmfalkenpärchen, das brüet. „Turmfalken sind die schnellsten Vögel der Welt“, sagt Pastorin Schäfer-Streckenbach. Wie schnell die Schüler beim Erlesen ihres Kirchturms sind, wird sich zeigen.

ANZEIGE

GEWINNEN SIE DIESES SOFA!



Das rote Sofa Kirchenpresse im Gespräch

DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG
24. - 28. Mai 2017, Berlin

Liebe Leserinnen und Leser,

gemeinsam mit allen Evangelischen Kirchenzeitungen und Magazinen laden wir Sie ein, uns während des Evangelischen Kirchentags in Berlin zu besuchen. Oder Sie holen sich ein Stück Kirchentag nach Hause: Mit unseren Berichten und unserem Kirchentags-Gewinnspiel: Wir verlosen das originale rote Sofa, auf dem prominente Persönlichkeiten unseren Redakteuren während des Kirchentags Rede und Antwort stehen. Für Ihr Wohnzimmer oder für Räumlichkeiten Ihrer Kirchengemeinde. Außerdem verlosen wir 100 Bücher aus den Verlagen des Evangelischen Medienverbands EMVD. Viel Glück.

Beantworten Sie die Quizfrage und senden Sie den Coupon an:

Leserservice DieKirchenzeitungen | Wichern Verlag | Georgenkirchstr. 69-70 | 10249 Berlin

Welche herausragende Persönlichkeit wird NICHT beim Kirchentag 2017 auf dem roten Sofa Platz nehmen?

Dr. Eckart von Hirschhausen Dr. Margot Käßmann Dr. Martin Luther

Name, Vorname

Straße, Postleitzahl, Stadt

E-Mail/Telefon

JA, ich möchte am Gewinnspiel teilnehmen und ein Probeheft bzw. Infomaterial an die o.g. Adresse erhalten.

Unterschrift

Die Gewinner werden per Los ermittelt und schriftlich benachrichtigt. Teilnahmebedingungen unter www.die-kirche.de/teilnahmebedingungen

An der Verlosung können Sie sich selbstverständlich auch beteiligen, wenn Sie nicht beim Evangelischen Kirchentag dabei waren.

JUGEND UND LESEN

Lesen und ein vertrauter Umgang mit Büchern wird sowohl von Eltern als auch Pädagogen als sehr wichtig eingeschätzt. Das ergab eine Studie des BildungsMedienZentrums zum Thema „Jugendliche Medienwelten“ in Österreich. Bei Jugendlichen hingegen ist das Leseinteresse aber gering. Rund 60 Prozent der Befragten lesen weniger gerne oder gar nicht. Die beliebtesten Lektüren bei den interessierten Jugendlichen sind dabei vor allem Zeitschriften speziell für Jugendliche, gefolgt von Jugendbüchern und Jugendromanen, auch Komödien sind gefragt. Sehr gerne zu lesen, geben 16 Prozent der Jugendlichen an. Im Gegensatz dazu stehen die Lesegewohnheiten von Kindern zwischen drei und zehn Jahren. Die Kinder-Medien-Studie hat zum Ergebnis, dass zwei Drittel der Kinder nach eigenen Angaben gerne lesen. Beliebt bei Kindern sind Abenteuer, Tiergeschichten und Sachbücher.

Bugenhagens SpurenPer Fahrrad wollen Penkuner von Treptow nach Wittenberg **13****Nietzschs Denken**Der Weg vom protestantischen Pfarrhaus zum Anti-Christ **15**

MELDUNGEN

Nordkirche benennt EKU- und ACK-Vertreter

Schwerin. Die Kirchenleitung der Nordkirche hat auf Vorschlag des Pommerschen Kirchenkreises Bischof Hans-Jürgen Abromeit in das Kuratorium der EKU-Stiftung berufen. Laut Satzung unterstützt die 2004 vom Präsidium der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) gegründete Stiftung die ehemaligen Gliedkirchen der Evangelischen Kirche der Union und der UEK, darunter die frühere Pommersche Evangelische Kirche, bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Abromeit, der dem Kuratorium der EKU-Stiftung auch bisher angehörte, wird diese Berufung bis zum Ende seiner Amtszeit als Greifswalder Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern wahrnehmen. Des Weiteren berief die Kirchenleitung die Delegierten der Nordkirche sowie ihre Stellvertreter in die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in MV (ACK MV). Ihr gehören ab September 2017 für drei Jahre an: Pastor Tilman Jeremias (Zentrum Kirchlicher Dienste, Rostock), Pastor Albrecht Lotz (Stadtkirchengemeinde Ludwigslust), Pastorin Ulrike Bohl (Zarrentin) und Pastor Matthias Tuve (Ökumenische Arbeitsstelle Pommern). Als stellvertretende Delegierte wurden Pastorin Wilma Schlaberg (Schönberg) und Pastor Wolfgang Miether (Damgarten) berufen. *kiz*

Demo in Schwerin für Abschiedstopp

Schwerin. Mehr als 300 Menschen haben am vergangenen Sonnabend, 20. Mai, vor dem Schweriner Innenministerium für einen sofortigen Abschiedstopp nach Afghanistan protestiert. Raketeneinschläge, Mienen, Terroranschläge, Entführungen und Vergewaltigungen gehörten zum Alltag in Afghanistan, hieß es. Im Netzwerk „Afghanistan – nicht sicher“ wirken auch Mitarbeiter der Flüchtlingsarbeit und der evangelischen Kirche mit. *epd*

Pilgerherberge in der Südkapelle

In der über 700 Jahre alten Kirche in Hornstorf bei Wismar wird gebaut

Weit geht der Blick vom Hornstorfer Kirchberg übers Land – bis in die Poeler Bucht. An der Kirche stehen Gerüste. Bald soll in der Südkapelle eine Pilgerherberge über zwei Etagen eingebaut sein.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Hornstorf. Die Arbeiten am Hornstorfer Kirchturm, die rund 300 000 Euro kosten sollten, hatten gerade begonnen, der Turm war eingerüstet – da gab es eine böse Überraschung. Gemeindepastorin Miriam Knierim erfuhr im September 2016 in ihrem Urlaub, dass die Kirche gesperrt werden müsse. Es war ein trockener Sommer gewesen, schwere Landwirtschaftsfahrzeuge waren auf der vielbefahrenen Straße an der Kirche vorbeigefahren – als sich im Gewölbe starke Risse zeigten, Mörtel herunter kam. Einige Stellen im Mauerwerk waren regelrecht nach außen gedrückt worden. Es durfte nicht mehr geläutet werden, ein Konzert zum Apfelfest musste abgesagt werden.

Landeskirche und Kirchenkreis reagierten schnell und unbürokratisch, erzählen Pastorin und Kirchenältester Klaus-Jürgen Hinrichs, Mitglied des Fördervereins. Es wurden finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt und drei Zuganker eingezogen. Zur Notsicherung des Gewölbes wurden vom Kirchenkreis 69 000 Euro zur Verfügung gestellt. Für den Einzug von Zugankern musste die Kirche leergemacht werden. Die Orgel wurde eingehaust. Die Christvesper konnte nicht in Hornstorf gefeiert werden – die Gemeinde wich nach Goldebea aus. Der neue Kirchengemeinderat aber wurde im Januar bereits in der Kirche in Hornstorf eingesegnet.



Die Kirche in Hornstorf zeigt Einflüsse der großen Wismarer Stadtkirchen.



Pastorin Miriam Knierim und Kirchenältester Klaus-Jürgen Hinrichs hoffen, dass Ende des Sommers die ersten Pilger in der Kirche in Hornstorf übernachten können. *Fotos: Marion Wulf-Nixdorf*

Geplant war ursprünglich, Turm und Pilgerherberge in einem ersten Bauabschnitt fertigzustellen und in einem zweiten das Kirchenschiff, die Nordkapelle und die Sakristei, sowie den Chorraum zu sanieren. In diesem Jahr soll nun nach der Notsicherung auch die Gewölbesanierung beginnen. Dafür werden 445 000 Euro benötigt. Ursprünglich war die Ausgangssumme für den ersten und zweiten Bauabschnitt insgesamt 575 000 Euro. Jetzt wird weit mehr Geld benötigt. Hilfe reich beim Einwerben von Spenden ist der 2006 gegründete Förderverein mit seinen 24 Mitgliedern. Durch Veranstaltungen wie das jährliche Apfelfest, Adventsfeiern, Konzerte, Radtouren, Lesungen trägt der Verein dazu bei, dass die Kirchengemeinde Hornstorf/Goldebea ihren Eigenanteil an den Baukosten aufbringt.

Aber es stehen nicht nur Bauaufgaben an der über 725 Jahre alten Kirche in Hornstorf auf dem Plan. Miriam Knierim, seit gut einem Jahr auf ihrer ersten Pfarrstelle hier tätig, wohnt im Pfarrhaus in Hornstorf. Sie ist für drei Kirchengemeinden mit vier Kirchen und vier Friedhöfen in rund 30 Dörfern zuständig. Zu den drei Kirchengemeinden gehören rund 600 Gemeindeglieder.

Drei Kirchengemeinden gehen aufeinander zu

Die drei Kirchengemeinderäte wollen über eine intensivere Kooperation nachdenken, zum Beispiel durch die Arbeit im Kooperationsausschuss der drei Gemeinden und die kulturellen Veranstaltungen. Auch soll das Hornstorfer Apfelfest dieses Jahr in Zürow stattfinden. Außerdem wird mit den kommunalen Gemeinden zusammen gearbeitet. Das alle zwei Jahre stattfindende Dorffest wird mit einem Konzert in der Kirche eröffnet.

Die Kirche in Lübow ist baulich in Ordnung. Sie hat vor einigen Jahren neue Glocken bekommen (Kirchenzeitung berichtete). Allerdings steht ein Rissmonitoring an.

In Goldebea wurde nach der Wende das Dach neu gedeckt, der Fußboden neu verlegt. Gut wäre, so die Pastorin, wenn hier Sanitäranlagen eingebaut werden könnten. Hier findet ein Mal im Jahr das sogenannte Kir-

chendinner statt, dessen Gäste bislang die sanitären Örtlichkeiten im einige Minuten entfernten Gutshaus aufsuchen müssen.

In Zürow wurde das Dach erneuert, das Gewölbe saniert. Die Sanierung der Strebepfeiler hat begonnen. Die Kirche in Hornstorf soll Ende des Sommers die ersten Pilger beherbergen – die dann von ihrem Bett aus in das Kirchenschiff sehen können.

Die Kirche in Hornstorf wurde erstmals 1327 urkundlich erwähnt. Es ist ein auf einem Granitfundament ruhender Backsteinbau. Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Innere der Kirche völlig zerstört. Auch im Zweiten Weltkrieg erlitt die Kirche Schäden. Die russischen Besatzer, so erzählt man, verbrannten die Bänke, beschädigten den Altar aus dem Jahr 1828, schlugen die Kanzel ein und demolierten die Orgel, sie rissen den Fußboden auf der Suche nach alten Gräbern auf. Der Kirchraum diente 1945 als Lager und Pferdestall.

Das Kirchengelände wurde mit Hilfe der LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) wieder instand gesetzt.

„Hohe Messe“ von Bach mit Marimbas

Gesichter der 71. Greifswalder Bachwoche

Die 71. Greifswalder Bachwoche „Reformatio Mundi“ vom 12. bis 18. Juni ist mit über vierzig Konzerten, Gottesdiensten und weiteren Veranstaltungen das Festival Geistlicher Musik im Norden. Einige Mitwirkende stellt Reinhard Lampe vor.

Greifswald. Sie heißen Scelo, Themabani, Lulama, Sinethemba, Vuyo und Anel und so ungewohnt wie ihre Namen dürfte für das Bachwochen-Publikum auch die Musik sein, die die Musiker nebst ihren meist selbstgebasteten Musikinstrumenten aus Südafrika mitbringen: Marimbas sind Holzschlaginstrumente, deren Klang an karibische Steel-Bands erinnert.

Mitreführend sind Rhythmus und Sound. Ihre Songs schildern das Leben im Township Phillipi bei Kapstadt. Inmitten dieser Hüftensiedlung aus Wellblech und Pappe, in der Ar-

beitslosigkeit, Drogen und Kriminalität herrschen, versucht ein lutherisches Gemeindezentrum, junge Menschen durch Bildungs- und Freizeitangebote von der Straße zu holen und ihnen Perspektiven zu schaffen. Neben Vorschule, Fußball, Compu-

terkursen oder einer Auto-Lehrwerkstatt gibt es auch Marimba-Unterricht, aus dem über die Jahre immer wieder halbprofessionelle Bands hervorgehen, die nicht nur Konzerte geben, sondern auch CDs produzieren.

Davon war der Künstlerische Lei-

ter der Greifswalder Bachwoche, KMD Prof. Jochen A. Modeß, anlässlich einer Chor-Exkursion Greifswalder Kirchenmusikstudenten ins südliche Afrika so begeistert, dass er im Reformations-Jubiläums-Jahr neben einem vielstimmigen Kirchen-Chor aus Namibia auch die aktuelle Marimba-Band aus Kapstadt zur Bachwoche eingeladen hat. „Reformatio Mundi“ ist Programm – die Bachwoche will die weltweit vielfältigen musikalischen Wirkungen der Reformation nach Greifswald holen.

Lutherische Welt-Musik gibt es also jede Menge: Beim „Chorfest“ am 16. Juni, 20 Uhr, in St. Marien; Open Air beim „Luther-Sträßen-Fest“ am 17. Juni, und beim Abschlusskonzert am 18. Juni, 20 Uhr, im Dom: Große Teile aus Bachs h-Moll-Messe, angereichert mit der Musik afrikanischer Partner-Ensembles.



Die Marimba Band aus Kapstadt bringt Lutherische Weltmusik zur Bachwoche. *Foto: Bachwoche*

ANZEIGEN

MEDIATIONSTELLE
ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und **Informationen:** Ruf (0381) 20 38 99 06
www.mediationstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-aw.de/Pa.

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi8
- Doppel 8 - MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt der Nordkirche. Hier organisiert sich die verbandliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Mitarbeitende werden beraten und begleitet. Jugendpastor Tilman Lautzas und sein Team organisieren die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene.
Kontakt: Landesjugendpfarramt, Koppelsberg 5, 24306 Plön. Tel. 04522 / 50 71 21.
Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 04522 / 50 71 46.
<http://jupfa.nordkirche.de>

KOMMENTAR



Landesjugendpastor
Tilman Lautzas.

Foto: privat

Taye macht mit

Von Tilman Lautzas

Taye lernt. Immer. Wie man sich auf der Flucht durchschlägt. Wie Asylrecht in Deutschland tickt. Dann Deutsch: Kurse 1-3. Nun lernt er ehrenamtliche Klassentagungsleitung. Die Evangelische Schülerarbeit lernt mit ihm: wie Tagungen mit interkulturellen Klassen gelingen können. Wie wir zusammen leben können. Lernen fürs Leben. Taye macht mit.

Die Evangelische Jugend ist nicht prädestiniert, sich interkulturell zu öffnen. Ihre Angebote sind durch christliche Inhalte geprägt. Werden Jugendliche eingeladen, die geflüchtet sind, müssen sich Inhalte und Konzeptionen ändern. Neben der Pflege der eigenen religiösen Gemeinschaft und Identität finden Religion, Kultur und Sprache der eingeladenen Jugendlichen Raum.

Insofern bin ich glücklich, dass es in der Evangelischen Jugend bereits vielfältige Angebote gibt, die auf interkulturelle Öffnung hin angelegt sind. Der große Mitmachzirkus Abrax Kadabrax in Hamburg ist schon immer interkulturell aufgestellt und bietet nun gezielt Projekte mit Geflüchteten an. Das Freiwillige Ökologische Jahr in Schleswig-Holstein hält längst Einsatzplätze für junge Menschen aus der ganzen Welt bereit. Neuerdings kann aus Landesmitteln zusätzlich bis zu zehn Geflüchteten ein Freiwilligenplatz zur Verfügung gestellt werden. In der Evangelischen Schülerarbeit hat sich über die Arbeit mit „DaZ“-Klassen die Ausbildung zur Klassentagungsleitung in kurzer Zeit interkulturell geöffnet (siehe Aufmacher auf dieser Seite).

Taye lernt. Er macht mit. Er lehrt uns.

Ist er Muslim oder Christ? Für die Mitarbeit ist das nicht wichtig, für die differenzierte Wahrnehmung schon. Die Bevölkerung Eritreas ist fast zur Hälfte christlich. Christen leiden dort besonders unter politischer Gewalt. Selbst das nehmen wir als Kirche nicht wahr. Interkulturelle Öffnung ist notwendig, damit wir lernen wie Taye.

MELDUNG

Weitere Informationen zur Schülerarbeit online

Plön. Weitere Informationen zu unseren heutigen Themen aus der „Evangelischen Schülerarbeit“ gibt es im Internet unter www.es.nordkirche.de. Hier finden sich alle aktuellen Angebote. Dazu gehören die Weiterbildung Schulseelsorge, das Seminarangebot der Klassentagungen sowie die Fortbildung „Klassentagungen leiten lernen“. Zum Thema Kirche und Schule gehört das Netzwerk KirSch, die große Koordinierungsrunde für die Kooperation von Kirche und Schule sowie die Weiterbildung Schulkoooperation. Vorgestellt wird auch die beliebte „Koppelsberger Spielkartei“. Diese wird, wie bisher klassisch als Kartei sowie jetzt auch als App für das Smartphone angeboten.



Öffnung ist unverzichtbar

Die Schülerarbeit bildet Geflüchtete jetzt zu Teamern aus

„Gemeinsam kommt man weiter!“ Übung zum Teambuilding bei der Teamerausbildung der Schülerarbeit.

Foto: Ev. Schüler_innenarbeit

Die Grundüberzeugung der Evangelischen Schülerarbeit lautet: Wir stehen für Jugendarbeit mit allen Kindern und Jugendlichen. Nicht nur mit den evangelischen. Die Interkulturelle Öffnung muss selbstverständlich sein.

Von Jenny-Mae Graf

Was wollen Jugendliche? – Die Antwort ist so einfach wie herausfordernd. Jugendliche wollen vor allem Zeit mit ihren Freunden verbringen. Sowohl evangelische als auch nicht evangelische Jugendliche wollen dies. Die Frage ist: können sie diese gemeinsame Zeit in unserer Evangelischen Jugend verbringen?

Natürlich können sie dies, werden viele antworten. Jeder und jede ist bei uns willkommen, gleich ob evangelisch oder nicht. Auf Freizeiten, in Jugendstunden, auf Exkursionen, im Ehrenamt.

Aber sind unsere Angebote und Kirchen wirklich so offen für alle, wie wir es annehmen und uns wünschen? Interkulturelle Öffnung, kurz IKÖ, beschäftigt sich unter anderem mit Aufspü-

ren und Abbauen von Zugangsbarrieren. Versteckte Barrieren gibt es auf den unterschiedlichsten Ebenen, zum Beispiel der Öffentlichkeitsarbeit, der Mitsprache- und Mitgestaltungsrechte oder der konkreten Angebote und Projekte. Mit Blick auf die Jugendarbeit können Fragen in Richtung Barriereabbau sein: „Wie erfahren Kinder und Jugendliche aus nicht evangelischen Elternhäusern eigentlich von den Angeboten der Evangelischen Jugend?“ „Haben wir Angebote im Repertoire, bei denen auch Jugendliche anderer Religionen und Weltanschauungen mitreden und mitgestalten können?“

Fokus liegt auf dem ehrenamtlichen Team

Nimmt man die IKÖ ernst, so bringt sie eine intensive Selbstprüfung mit sich. Keine einfache Sache! Und keine schnelle. Eine nachhaltige Veränderung kann mehrere Jahre dauern.

Seit etwa einhalb Jahren beschäftigt uns in der Schülerarbeit das Thema der interkulturellen Öffnung. Eine spannende und unglaublich bereichernde Reise! Wir haben diese begonnen mit der Überprüfung und Erweiterung unserer Angebote. Neu im Repertoire ist nun das Tagesseminar „Mensch, Respekt!“ für internationale Schulklassen. Dem Jugendverbandlichen Prinzip der Partizipation folgend, haben wir dieses Angebot nicht nur für geflüchtete Schüler entwickelt, sondern auch gemeinsam mit ihnen. Bei der Konzeptionierung und ersten Durchführung unterstützten uns zwei junge Syrer.

In diesem Frühjahr liegt unser IKÖ-Fokus besonders auf unserem ehrenamtlichen Team. Im neuen Ausbildungskurs für Teamer haben 5 von 18 Teilnehmenden syrische, eritreische oder afghanische Wurzeln und teilen die Erfahrung von Flucht. Durch ihre persönliche Lebenserfahrung, sprachliche und multikulturelle Kompetenz bringen sie viel in die gemeinsame Arbeit ein. Etwa als

Identifikationsfiguren Vorbilder zu werden für die Schüler, mit denen sie Gemeinsamkeiten haben. So fragt bei einer Klassentagung ein junger afghanischer Berufsschüler mit Blick auf Ibrahim, einem syrischen Teamer: „Er ist wirklich erst seit 14 Monaten in Deutschland!? Kann ich so was auch lernen, was er macht?“ Kann er, und zwar in der gruppen- und spielpädagogischen Ausbildung zum ehrenamtlichen Teamer in der Evangelischen Schülerarbeit.

Wir erleben, dass die IKÖ eine Bereicherung für das gesamte Team ist. Inklusiv gelebte Vielfalt in der evangelischen Jugendarbeit ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal einer zukunftsfähigen evangelischen Jugendarbeit. Denn dann können wir sagen: Bring doch deine Freunde mit. Unser Team tut dies inzwischen in elf verschiedenen Sprachen.

Jenny-Mae Graf ist Schülerpastorin im Landesjugendpfarramt für die Evangelische Schülerarbeit der Nordkirche.

Kann ich Sie mal kurz sprechen?

Auch Tür- und Angelgespräche sollten gelernt sein

Kurzgespräche, oft unter der Tür geführt, sind häufig mit einem Beratungswunsch verbunden. Diese Gespräche erfolgreich zu führen, können Schulseelsorger in Fortbildungen des Landesjugendpfarramtes lernen.

Von Katrin Meuche

„Hast du mal kurz Zeit?“, „Wie gut, dass ich Sie gerade treffe...“, „Ich hab da mal eine Frage...“. So oder ähnlich können seelsorgliche Gespräche beginnen. Zumeist ereignen sie sich spontan, nach einer Veranstaltung, auf Freizeiten, im Anschluss an den Gottesdienst oder den Unterricht, meistens zwischen Tür und Angel.

Aus Perspektive der Gefragten erscheint der Moment oft als unpassend. Mit einem unvermittelten Beratungswunsch konfrontiert geraten Seelsorgerinnen und Seelsorger leicht unter Druck, auf die Schnelle passende, hilfreiche Antworten finden zu müssen. Und nicht selten bleibt ein Gefühl von Unzufriedenheit zurück, nicht die richtigen Worte gefunden zu haben.

Die Methode des Kurzgesprächs – nach den Standards der Arbeitsgemeinschaft Kurzgespräch (AgK) – ist ein systemi-



„Ich hab da mal eine Frage...“ – so beginnen oftmals seelsorgliche Gespräche.

Foto: Ev. Schüler_innenarbeit

schers Ansatz der Gesprächsführung, der besonders auf diese „Tür- und Angel“-Situationen ausgerichtet und deshalb für solche alltäglichen Beratungssituationen in Gemeinde und auch Schule besonders gut geeignet ist.

Timm Lohse hat eine Gesprächsmethode entwickelt, die – anknüpfend an die Sprache des Gegenübers – zu Gesprächsverläufen führt, die für alle Beteilig-

ten hilfreich sind. Sie verhilft der anfragenden Person aus einem Dilemma, aktiviert ihre Selbstorganisation und stiftet Hoffnung. Gleichzeitig verschafft sie spürbare Entlastung bei Seelsorgenden und beratenden Personen.

Getragen wird diese Methode von einer Grundhaltung, die darauf vertraut, dass auch in einmaligen Gesprächen Intensität und Tiefe erlangt und Lösungen ge-

finden werden können und dass Veränderung durch hilfreiche Impulse auch in kürzeren Gesprächen ermöglicht werden kann.

In der Nordkirche hat die Methode des Kurzgesprächs ihre Heimat in der Weiterbildung Schulseelsorge. Seit 2011 wurden bereits 93 Schulseelsorger für die Nordkirche ausgebildet. Angehende Schulseelsorger aus Gemeinde und Schule können diese Gesprächsmethode in einem integrierten Einführungstag kennenlernen. Darüber hinaus bietet das Landesjugendpfarramt in Kooperation mit dem Pädagogisch-Theologischen Institut der Nordkirche Grund- und Aufbaukurse im Kurzgespräch für Seelsorge und Beratung in Gemeinde und Schule an. Im Wechsel von konzentrierter Theorievermittlung, intensiver Erarbeitung im Plenum und vielen praktischen Übungen in Kleingruppen werden Handhabung und Anwendung der zielorientierten Kurzberatung schrittweise trainiert.

Dr. Katrin Meuche ist Referentin der „Evang. Schüler_innenarbeit“ im Landesjugendpfarramt. Sie ist zertifizierte Trainerin der AgK.

Jugendarbeit auf der Rutsche

Hohenselchower gehen bei der Deutschen Wasserrutsch-Meisterschaft ins Rennen



Das „Pomerania-Wale“-Team vor der Wasserrutsche (v.l.n.r.): Nick Rückert, Sebastian Gabriel, Matthias Jehsert, Lisa Villain, Lars Fischer, Christine Senkbeil, Marc Beindorf und Christian Leske. Foto: Maria Schneidewind

145 Meter ist sie lang, die Grüne Mamba am Strand von Timmendorf. Und sieben Pommerische Wale treten an, um sie zu bezwingen! Im Namen des Herrn!

Von Christine Senkbeil
Scharbeutz. „Green Mamba“, das ist der Name einer riesigen Wasserrutsche in der Ostsee-Therme Scharbeutz. Und die Wale kommen aus der Kirchengemeinde Hohenselchow: Eine siebenköpfige Gemeinde-Gruppe inklusive zweier Pastoren, die sich ebenfalls dem Rutsch-Sport verschrieben haben.

Es ist ein warmer Spätnachmittag in diesem Frühling. Die „Pomerania Wales“ – so der Wettkampfname des Teams – stehen, Sporttasche geschultert am Strand von Timmendorf und betrachten die Grüne Mamba erst einmal von außen. „Da, die ersten rutschen schon!“ Sie zeigen vorfreudig auf die Fenster des Rutschenturmes.

Ziel des Teams ist es nun schon das dritte Jahr in Folge, bei der Deutschen Rutschmeisterschaft, anzutreten, wenn vielleicht auch nicht gleich zu gewinnen. „Wir holen den Titel!“, skandiert Pastor Matthias Jehsert zwar gut gelaunt. Doch an dem Lachen der anderen „Wale“ ist schon zu hören, dass dies schwierig werden dürfte.

Nur eine Gruppe aus der Kirche mischt mit

163 Sportler in drei Klassen treten in Scharbeutz in diesem Jahr an, um „Deutsche Wasserrutsch-Meister“ zu werden. Jungen und Männer in den Gewichtsklassen bis 79,9 und ab 80 Kilogramm treten gegeneinander an, Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren und die Frauen. Anmelden kann sich dazu eigentlich jeder aus dem gesamten Bundesgebiet: Sportvereine, Familien – und auch Kirchengemeinden sind im Regelwerk nicht ausgeschlossen verboten ... Dennoch mischt im

ganzen Wettkampfgetümmel nur eine einzige Kirchengemeinde-Gruppe mit: Und zwar eine aus dem äußersten Südosten des Pommerischen Kirchenkreises, Anfahrtsweg: 300 Kilometer.

„Es ist schon etwas Besonderes, als kirchliche Gruppe hier aufzutreten“, erzählt Pastor Jehsert: „Wir werden gefragt: Warum habt ihr ein Kreuz auf dem T-Shirt und kommen so ins Gespräch.“

Auch Sebastian Gabriel kommt nun zum Treffpunkt Strand geschlendert und atmet erst einmal genussvoll salzige Seeluft. Er ist inzwischen Pastor in Wolgast, kennt die Truppe aber aus seiner Pfarramtzeit in Hohenselchow und macht gern hier mit. „Dann mal los!“, sagt er – und auf geht es in Richtung Therme.

Für Freitagabend sind Übungs-läufe angesetzt, damit sich jeder Teilnehmer schon mal auf die Wettkampfbedingungen einstellen kann. Verstärkt werden die Wale in dieser Saison von der „Presse“, wie die Mannschaft mich nur ruft, Christine Senkbeil aus der Greifswalder Lokalredaktion. Denn wenn ich das Team schon für die Kirchenzeitung begleite, kann ich ja eigentlich auch gleich mitrutschen: „Runter geht's ja immer“, hatte Lars Fischer aufmunternd versprochen – der Mann im Team, der sich um die Organisation kümmert, vom Hotelzimmer bis zur Anmeldung.

„Eigentlich ist das alles aus einer Kinder- und Jugendrüste 2014 entstanden“, erzählt er später, als wir in Badesachen geschlüpft die Treppen zur Rutsche emporsteigen – ein Rundweg, der nicht zu enden scheint. Damals ging es in die Therme nach Templin. Auf der großen Rutsche waren der Pastor und er am schnellsten: „Da wollten wir gern weitermachen!“ Über das Fernsehen erfuhr Lars von der Rutsch-WM. Sie fragten in der Jungen Gemeinde, wer Lust hätte, zu starten. Und so ging es los mit dem Trainieren. „Wir machen das meist im Winter zur Langen Nacht der Therme, wenn der

Eintritt in die Therme günstiger ist“, sagt Nick Rückert. Denn Rutschvereine gibt es in der Gegend bisher nicht. Aber einen Wettkampf haben die Jungs aus der Kirchengemeinde bereits ins Leben gerufen: die Brandenburg-Meisterschaften, die nun Templin ausrichtet.

145 Meter Rutsche sind zu bezwingen

Mir sind die Knie ja doch etwas zitterig, als wir auf der Plattform in sicher 15 Meter Höhe ankommen und auf den Strand blicken können. „Wegen der Aussicht sind wir aber nicht hier“, sagen die Jungs.

Wir müssen alle nacheinander in den dunklen Schlund der Grünen Mamba steigen und so schnell wie möglich hinunter rutschen, wenn die Ampel Grün anzeigt. 145 Meter Rutschenslänge müssen bezwungen werden – nach Wettkampfvorschrift im Liegen und mit den Füßen voran. „Ich bin jetzt schon aufgeregt, dabei geht es morgen erst los!“, gibt Lisa Villain zu – die zweite Frau im Team, die gestern 19 wurde und eindeutig zu zierlich für einen Wal ist. „Naja, den Namen für unser Team mussten wir uns ziemlich schnell überlegen“, erklärt Lars Fischer schulterzuckend: „Matthias meinte: Komm, wir nehmen ‚Pomerania Wales‘. Das hat war mit Wasser zu tun und passt zu unserer Figur.“ Auch wenn gar nicht alle aus dem Team in der „schweren Männer“-Klasse starten ...

Zwischen 22 und 26 Sekunden liegen die Zeiten bei den Übungsläufen. „Das müssen wir morgen aber noch steigern“, fordert Christian Leske aus dem Team. Er rutschte sich im vergangenen Jahr sogar in die Finalrunde und wurde Neunter.

Am Sonntagabend um 10 Uhr hat die Aufregung dann auch die großen Wale erfasst. Startnummern werden verteilt, das Team wird

aufgerufen. Maria Schneidewind und Manuela Villain nehmen den Startern die T-Shirts ab und drücken die Daumen. Selbst rutschen mag Manuela nicht: „Mir ist das nichts“, sagt sie. Ihrer Tochter Lisa schon! Und so ist sie dabei.

Dann geht's los. Jeder Teilnehmer hat über den Tag verteilt drei Durchgänge, der schlechteste Lauf wird gestrichen. „Am besten ist, man hat beim Rutschen so wenig Auflagefläche wie möglich“, empfiehlt Nick Rückert mir vor dem ersten Start. Eine Herausforderung, die allerdings einige Körperbeherrschung und Muskelkraft voraussetzt. Ich habe eher Mühe, nicht im Rohr hin und her geschleudert zu werden wie Buntwäsche in der Waschmaschine. Doch so schlecht sind meine Endergebnisse gar nicht. 48,16 Sekunden nach zwei Läufen, Platz 26 der Damen – immerhin. Nur wenige Hundertstel vor Lisa, die nicht ganz zufrieden scheint.

Anmeldung für 2018 läuft bereits

Christian Leske mit 41,6 und Nick Rückert mit 41,06 sind die Spitzenreiter der Wale. „Wir haben uns deutlich verbessert“, freuen sie sich. Nur Lars Fischer murrte ein bisschen, hätte mehr von sich erwartet. Das Team hat sich gut nach vorn gerückt, Platz 8 von 19. „Und nächstes Jahr sind wir auf alle Fälle wieder dabei“, sagen sie bei der Siegerehrung in Badehosen, bei der es für jeden jede Menge Beifall für alle gibt und ein biblischen Olympiade-Stimmung aufkommt – mitten in Norddeutschland.

Sie haben auch Lust bekommen? Die nächste Deutsche Meisterschaft im Wetrutschen & 6. Deutsche Meisterschaft im Kinderwetrutschen ist am 17. März 2018 Anmeldung unter www.ostsee.de/scharbeutz



LAIEN AUF DIE KANZEL

Gammelin. Im Jahr des Reformationsjubiläums sind in den verbundenen Kirchengemeinden Gammelin – Warsaw/Parum Laienpredigten zu hören – gemäß Luthers Anliegen vom Priestertum aller Getauften. Die ehemalige Bürgermeisterin aus Hülseburg, Brigitte Wolf, macht den Anfang an diesem Sonntag, 28. Mai, um 10 Uhr in der Kapelle zu Hülseburg.

KLÖSTER ZUR REFORMATIONZEIT

Stralsund. Der Stralsunder Denkmalpfleger Gunnar Möller spricht am kommenden Dienstag, 30. Mai, 19.30 Uhr, über die Stralsunder Klöster St. Katharinen, St. Johannis und St. Brigitten Mariakron im Verlauf der Reformation. Sie wurden damals säkularisiert, umgewandelt oder zerstört. Mit dem Vortrag eröffnet der Förderverein St. Nikolai eine Reihe zur Reformation. Eintritt frei, um eine Spende wird gebeten.

VORTRAG KLÖSTER IN DER REFORMATION

Stralsund. Der Förderverein St. Nikolai Stralsund lädt am Dienstag, 30. Mai um 19.30 Uhr zu einem Vortrag des Stralsunder Denkmalpflegers Gunnar Möller nach St. Nikolai ein. Im Mittelpunkt des Vortrages stehen die drei auf dem Gebiet der mittelalterlichen Stadt befindlichen Klöster St. Katharinen, St. Johannis und St. Brigitten Mariakron, die im Verlauf der Reformation säkularisiert, umgewandelt oder zerstört wurden. Der Vortrag eröffnet die Vortragsreise des Fördervereins zur regionalen Reformationsgeschichte.

REFORMATION UND KUNST

Güstrow. In der Reihe Spurensuche spricht Pastor Dr. Mitchell Grell am kommenden Dienstag, 30. Mai, 19 Uhr, im Pfarrhaus Am Markt 31 in Güstrow über „Reformation und Kunst“ und nimmt damit Bezug auf die Ausstellung „Cranachs Luther“ im Güstrower Schloss, die bis zum 24. September zu sehen ist.

FAHRT ZUR KIRCHRAUMGESTALTUNG

Greifswald/Rühn/Lindenberg. Zu einer Tagesfahrt von Greifswald zum Kloster Rühn lädt der Verein „Treffpunkt Kirche“ Greifswald am Mittwoch, 31. Mai, ein. „Wir begeben uns auf Spurensuche reformatorischer Neu- und Umgestaltungen von Kirchen und folgen dabei den Wegen protestantischer Kirchraumgestaltung“, so die Veranstalter. Ziel ist das Kloster Rühn, das 1581 zu einem evangelischen Damenstift umgewandelt wurde. Auf dem Weg liegen Bristow und Lindenberg, deren Kirchen besichtigt werden. Anmeldung und Informationen im „Treffpunkt Kirche“, Telefon 03834 / 88 33 75; hgwtreffpunkt1@pek.de. Preis inklusive Führung und Mittagessen 35 Euro.

AUSSTELLUNG IN GÜTZKOW

Gützkow. Zum Reformationsjubiläum wird am Pfingstsonntag, 3. Juni, um 17 Uhr in der Gützkower Kirche eine Ausstellung unter dem Titel „500 Jahre Reformation – Personen, Ereignisse, Ergebnisse“ eröffnet. Anhand von Druckgrafiken aus fünf Jahrhunderten, die vorrangig aus Privatbesitz stammen wird die Bedeutung dieses historischen Aufbruchs deutlich. Das Leben und Werk Martin Luthers steht im Mittelpunkt der Ausstellung. Natürlich sind auch andere Reformatoren im Blick. Beleuchtet wird der Einfluss des Pommer Johann Bugenhagen auf die Ereignisse in Wittenberg und die Ausbreitung der Reformation im Norden durch das Wirken Bugenhagens und des Strategen Philipp Melancthon. Die Ausstellung wird bis zum Jahrestag in der Kirche zu besichtigen sein.

EHRENTAGE

Der Herr stand mir bei und stärkte mich.
2. Timotheus 4, 17

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

99 Jahre alt wurde am 24. Mai Helene Bittner in Wolken; am 25. Mai Mai Dorothea Zieschang in Bad Doberan.

98 Jahre: 23. Mai Annemarie Grickschat, Wismar.

97 Jahre: am 23. Mai Margarete Karsten in Röbel.

96 Jahre: am 21. Mai Margarete Hönow in Neubrandenburg; am 22. Mai Elisabeth Rieger in Rostock; am 25. Mai Alfred Wollnitzke in Kühlungsborn; am 26. Mai Liane Lafrenz in Schlagsuldsdorf.

95 Jahre: 25. Mai Arnold Reinschüssel, Schwerin.

94 Jahre: am 23. Mai Irma Eigi, Schwerin; am 25. Mai Käthe Redieck, Schlemmin und Helene Tuchardt, Brahlstorf; 26. Mai Lorte Prielipp, Rostock.

93 Jahre: am 20. Mai Werner Kempe in Rostock; am 21. Mai Ursula Knoll, Rostock und Günther Streufert, Moltzow; am 22. Mai Else Hapke, Wismar, Ina Rahn, Grevesmühlen und Waltraud Sünwaldt, Röbel; am 25. Mai Christa-Elisabeth Winkelmann, Tewswoos; am 26. Mai Ursula Hamann, Kühlungsborn und Hedwig Krugmann, Röbel.

92 Jahre: am 22. Mai Irene Goerzig, Toddin, Heinz Scheel, Dassow; am 23. Mai Elli Kasper, Schwerin; am 25. Mai Edith Mellenthin, Güstrow.

91 Jahre: am 22. Mai Luise Schütt, Röbel; am 24. Mai Herbert Aust, Schwerin; am 25. Mai Albert Kempke, Kühlungsborn, Lore Mönch, Neubrandenburg; am 26. Mai Olga Dankert, Schwerin.

90 Jahre: am 20. Mai Ruth Neumann, Leezen; am 21. Mai Waltraut Kroll, Dassow; am 22. Mai Hannelore Schumacher, Schwerin und Luise Zysk, Breesen; am 23. Mai Ruth Gebauer und Friedrich Kühr, Rostock; am 24. Mai Ruth Skibbe, Hagenow; am 26. Mai Elfriede Oldenburg, Güstrow.

85 Jahre: am 20. Mai Alfred Schmidt, Wismar; Marie Sielaff, Dassow; Renate Steinkopf, Neubrandenburg; am 21. Mai Gertraud Köhn, Grabow; am 22. Mai Manfred Hesse, Schwerin, und Siegfried Wagner, Güstrow; am 23. Mai Grete Biegel, Kühlungsborn, Edwin Düsterhöft, Schwerin, und Anneliese Preuß, Neustrelitz; am 24. Mai Wilhelm Dopp, Güstrow, Klaus Finkel, Bad Doberan, Irma Kiulies, Alt Schönau, Renate Schenk, Güstrow, Dr. Werner Schröder, Ludwigslust und Lilly Theil, Neustrelitz; am 25. Mai Edith Jürgens, Schwerin, Elfriede Kraske, Neubrandenburg, Edeltraud Rohmann und Dietrich Scheschonk, Dargun; am 26. Mai Erna Beltz, Rostock.

80 Jahre: am 20. Mai Dr. Helga Esche, Rostock; Karl Fischer, Flessenow; Elisabeth Kahl, Neubrandenburg; Lydia Schubert, Röbel; Siegfried Wigger, Sanitz; am 21. Mai Ursula Eggers, Rostock; Inge Lange, Woosmer; Werner Lorenz, Grabow; Margot Oeming, Bad Doberan; Rita Plückhahn, Ribnitz; Toni Schefuß, Neubrandenburg; am 22. Mai Erhard Bartsch, Güstrow; Heinz Dolgner, Neubrandenburg; Emilie Gag, Neuhof; am 23. Mai Hildegard Grunwald, Neubrandenburg; Friedel Kwauka, Ludwigslust; Ilse Röder, Klein Roge; Christa Schaeffer, Malchin; Ewald Steininger, Neustrelitz; am 25. Mai Karl-Heinz Frommert, Dargun; Ingrid Goldenbaum und Wilhelm Jarchow, Röbel; Hans Schippmann, Güstrow; Edith Tepaspe, Düssin; Ursula Wesche, Güstrow; am 26. Mai Hans Paul, Vellahn; Margarethe Struck, Bad Doberan.

Gnadenhochzeit feierte am 24. Mai das Ehepaar Frieda-Elisabeth und Klaus Broy in Schwerin.

Diamantene Hochzeit feierte am 24. Mai das Ehepaar Waltraud und Kurt Melchert in Matersen.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

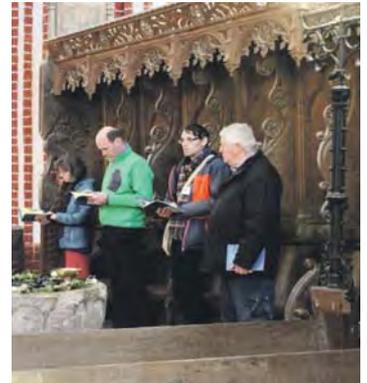
TERMINE

Kirche und Rechtsextremismus

Parchim. Das 4. Forum „Kirche und Rechtsextremismus im Norden“ am 23. (16.30 Uhr) und 24. Juni (14 Uhr) in Parchim im Edith-Stein-Haus hat – kurz vor der Bundestagswahl – das Thema: „Dialog und Position – Was brauchen wir in der politischen Auseinandersetzung?“ Im Mittelpunkt steht die Dialog- und Konfliktfähigkeit in den aktuellen politischen Debatten. Welchen Beitrag können, wollen und sollen Christen konkret leisten? Mit Prof. Dr. Marina Münkler, TU Dresden: „Wer ist das Volk? Kritische Anmerkungen zum Narrativ des Rechtspopulismus“; Prof. Dr. Eckart Reinmuth, Uni Rostock: „Gewalt – Neutestamentliche Perspektiven“ und „Textgewalt – Gewalt im Text. Spurensuche in Beispieltexträumen“; Workshops unter anderem mit Nora Nübel und Torsten Schröder von den Regionalzentren für demokratische Kultur Stralsund und Rostock zu „Rechtspopulismus als Herausforderung für die Gemeinde“. Anmeldung bis 10. Juni per E-Mail an karl-georg.ohse@elkm.de.

Abschied von langer Tradition

46 Jahre unterstützten junge Leute im Sommer die Kirchengemeinde Bad Doberan



Die jungen Münsterführer nahmen an den Stundengebeten – hier mit der Münsterfamilie – teil.

Fotos (3): Konstanze Heider

Seit 1969 lud die Kirchengemeinde Bad Doberan junge Leute zur „Doberan-Aktion“ ein: In den Sommerferien kamen junge Leute, halfen bei den Führungen im Münster, nahmen an den Stundengebeten teil und verbrachten Freizeit gemeinsam. Es entstanden lebenslange Freundschaften, sogar Ehepaare fanden sich. In den vergangenen Jahren nahm das Interesse ab. Nun verabschiedete sich die Gemeinde von der Doberan-Aktion.

Von Alexander Reichert

Bad Doberan. „Wir nehmen Abschied von einer guten und langen Tradition hier in unserer Münstergemeinde. Fast ein halbes Jahrhundert, seit 1969, hat unsere Gemeinde junge Menschen eingeladen, im Sommer eine Zeit gemeinsamen Lebens hier im ehemaligen Kloster Doberan zu verbringen. Immer in 14-tägigen Durchgängen war dies eine Zeit der Kontemplation in den Stundengebeten, des Mithelfens bei den Führungen im Münster und

des Erholens in einer wunderschönen Gegend. Ohne die Münsterführungsgruppen wäre es für die Gemeinde nicht möglich gewesen, die Steine dieser Kirche zu den vielen Menschen, die uns hier besuchen, sprechen zu lassen.“ So würdigte der Doberaner Pastor Albrecht Jax im Gottesdienst am 30. April die Doberan Aktion als besondere Rüstzeit mit den Münsterführungen.

Pastor i.R. Lutz Jastram aus Schwerin gehörte zum Urgestein der Führungsarbeit. Als einer der ersten Teilnehmer war er 1970 in einer Führungsgruppe dabei. Er ist heute Mitglied im Doberaner Konvent und hat 20 Jahre lang Führungsgruppen geleitet. Für ihn ging es dabei um das Entwickeln der Fähigkeit, sehr unterschiedlichen Menschen sachkundig Kunst und Kirche zu vermitteln, manchmal auch den eigenen Glauben zu bezeugen, das freie Sprechen zu lernen. Lutz Jastram erinnert sich gern an den Austausch mit jungen Menschen und an die Freizeitgestaltung an den Abenden,

mit Ausflügen an die Ostsee und in umliegende Dorfkirchen.

Kunst, Kirche und Glaube vermitteln

Renate Kutzmer, bis 2014 Küsterin am Doberaner Münster, hat in ihrer Anstellung seit 1991 die Formalitäten, wie Anmeldungen, Info-Material an die Teilnehmer verschicken, die Unterkunft vorbereiten, für die Führungsgruppen übernommen. Für alle Probleme hatte sie ein offenes Ohr und machte auch Mut bei den ersten Führungen, wenn die Angst zu groß war.

Martin Heider, seit 2001 Küster am Münster, sagt: „An Kirchenbauten, deren Geschichte, Ausstattung und Inhalten war ich schon als Jugendlicher sehr interessiert.“ 15 Jahre lang hat er an der „Doberan Aktion“ teilgenommen, selbst auch Gruppen geleitet und Schulungen der Münsterführer übernommen.

Claudia Weiß, Diakonin in Leipzig, ist Anfang der 2000er-Jahre auf die „Doberan Aktion“ aufmerksam geworden. „Das klang interessant, war eine günstige Möglichkeit, als Schülerin an die Ostsee zu kommen und man konnte noch was Gutes tun, indem man der Kirchengemeinde mit den Führungsdiensten half.“ Persönlich betrachtet sie seit dieser Zeit Kirchen noch viel bewusster und ihre Liebe zu den Stundengebeten als eine Gebetsform hat sich in dem Münster entwi-

ckelt. Geistliches Leben, Klöster und geistliche Gemeinschaften in ihren verschiedensten Formen und die Erfahrungen mit Kirchräumpädagogik und Führungen mit Kindern zu gestalten, haben sie seither nicht mehr losgelassen.

In den letzten Jahren kamen immer weniger Teilnehmer. 2016 haben Mitarbeitende, Gemeindepastor und der Senior des Kon-



ventes an der Klosterkirche beraten und dem Kirchengemeinderat vorgeschlagen, die Doberan-Aktion enden zu lassen. Die Münsterfamilie (seit 1995) und der Klosterkonvent (seit 1977) sind als Gemeinschaften aus der Aktion erwachsen und werden das geistliche Leben am Münster weiter mit prägen.

Der Autor Alexander Reichert aus Jüterbog ist Mitglied der Münsterfamilie und machte seit 2005 Führungen am Münster.



Ausflüge zum nahen Strand gehörten für die jungen Münsterführer immer dazu.
Foto: Münsterverwaltung

Martin Luthers Tafelrunde heute

Rustikale Zeitreise mit Geschmack und Reden in Burg Stargard

Von Magdalene Rauner

Stargard. Im Kirchengemeindeverband Stargard Land laden wir im Rahmen des Reformationsjubiläums zu unserer Veranstaltungsreihe „Luthers Tafelrunde“ ein. Die nächsten Tafelrunden finden im Gemeindehaus Burg Stargard am kommenden Dienstag, 30. Mai, und am 27. Juni statt. Wir beginnen jeweils um 19 Uhr mit einem gemeinsamen Essen.

Etwas rustikal fällt es aus, um sich geschmacklich auf eine Zeitreise mitnehmen zu lassen, denn wir wollen uns anschließend mit Martin Luthers Schriften auseinandersetzen. Und vieles in seinen Texten versteht sich erst, wenn es im Lichte seiner Zeit betrachtet wird.

Aber dabei wollen wir nicht stehenbleiben. Bei der Tafelrunde wollen wir auch darüber ins Ge-

spräch kommen, was Martin Luthers Gedanken mit uns heute noch zu tun haben. Wir wollen

zwischen Vergangenheit und Gegenwart eine Brücke schlagen.

Am ersten Abend der Tafelrunde, der am 28. März stattfand, haben wir zusammen die 95 Thesen in Auszügen gelesen und besprochen.

Viel ist von ihnen zurzeit die Rede: Der Thesenanschlag an die Wittenberger Schlosskirchentür wird als Reformationsjubiläum gefeiert. Aber der Inhalt selbst der Thesen ist deutlich unbekannter als ihre Veröffentlichung ... Darum haben wir in die 95 Thesen gemeinsam reingesehen. So wurden die Vorstellungen von Himmel und Hölle vor 500 Jahren und Himmel und Hölle heute Themen, die uns an dem Abend beschäftigen.



Sigrun Lämmerhirt und Ursula Meister bei der Tafelrunde. Foto: Heike Lohmann

Mit dem Rad nach Wittenberg

Eine Gemeindegruppe aus dem Süden des PEK folgt Bugenhagens Lebensstationen

Die Kirchengemeinde Penkun in der Nähe von Pasewalk plant eine deutsch-polnische Radtour nach Wittenberg. Im August soll sie starten und dem Wirken des Pommernreformators Johannes Bugenhagen folgen. Mit-Radler sind willkommen.

Von Sebastian Kühl

Penkun. „Unsere Region hat sich in den vergangenen Jahren stark nach Stettin hin orientiert“, meint Bernhard Riedel. Er ist Pastor der Kirchengemeinde Penkun im äußersten Südosten Vorpommerns, knapp 20 Kilometer von der deutsch-polnischen Grenze entfernt. „Deutsche und Polen haben sich angenähert und sind Teil einer grenzübergreifenden, europäischen Region geworden.“

Diese Entwicklung spiegelt auch das neueste Projekt wider: eine grenzüberschreitende Radtour auf den Spuren des Pommernreformators Johannes Bugenhagen. Vom 21. bis 27. August soll die Fahrt, beginnend im polnischen Treptow an der Rega, über 400 Kilometer



Pastor Bernhard Riedel vor der Kirche in Penkun, die zu den Stationen der deutsch-polnischen Bugenhagen-Radtour gehört. Vom 21. bis 27. August führt die Tour von Treptow an der Rega in die Lutherstadt Wittenberg.

die beiden Nachbarländer führen, sondern auch die Gruppe der Teilnehmenden werde aus Deutschen und Polen bestehen.

Ein Trikot soll zeigen, worum es geht

Die Idee war im September des vergangenen Jahres auf einem Treffen des Pommernkonvents entstanden, der Gemeinschaft evangelischer Pommern, dessen Vorstandsmitglied Bernhard Riedel ist. „Wir saßen mit unseren polnischen Partnern aus der Evangelisch-Augsburgischen Kirche aus Stettin, Köslin und Stolp zusammen, um eine neue Radtour zu planen“, erzählt er. Schon 2016 hatte es eine 400 Kilometer-Radtour mit der Gemeinde entlang der deutsch-polnischen Grenze gegeben, eine Woche lang, bis nach Görlitz. „Das war ein Erfolg, so etwas wollten wir gern wieder machen.“ Und die Route? Angesichts des Reformationsgedenkens entstand der Plan, eine

thematisch dem Leben des Reformators Johannes Bugenhagen folgende Fahrt zu organisieren.

„In Treptow an der Rega war Bugenhagen nach seiner Studienzeit an der Greifswalder Universität als Rektor der Stadtschule tätig“, weiß Bernhard Riedel. „Von dort aus hat er das Wirken Martin Luthers genau verfolgt und ihn dann auch besucht.“ Gewissermaßen diese Besuchsreise soll die Radtour vom 21. bis 27. August nachvollziehen. Ursprünglich sei Bugenhagen ein Kritiker Luthers gewesen, erzählt Bernhard Riedel. Durch seinen Besuch in Wittenberg und infolge vieler Gespräche seien sie Freunde geworden. „Treptow an der Rega wurde ein wichtiges Zentrum der Reformation. Dort haben im Jahr 1534 die Pommernherzöge mit der Durchsetzung einer neuen Kirchenordnung die Reformation für Ihre Gebiete beschlossen.“

Bernhard Riedel fährt selbst gern mit dem Fahrrad, regelmäßig unternimmt er Radtouren mit seiner Frau. „Wir werden sicherheitsshalber einen Begleitbus da-

behalten, der Fahrräder transportieren kann, so können wir ‚Lahme‘ einsammeln“, erzählt Riedel augenzwinkernd. Ansonsten richtet sich die Tour an normaltrainierte Freizeitradfahrer. Die Drahtesel der Beteiligten sollten aber schon für eine Langstreckentour geeignet sein. Die Fahrt führt entlang zahlreicher Stationen und Sehenswürdigkeiten, die kirchen- und reformationsgeschichtlich bedeutsam sind: etwa die Bugenhagenkirche in Stettin, die Klosterkirche in Chorin, das Kloster Zinna, die Schlosskirche in Wittenberg. „Das wird toll“, freut sich Bernhard Riedel.

20 Leute könnten mit. Ein gemeinsames Trikot soll zeigen, „dass hier Botschafter des Reformationsgedenkens und des Reformators Bugenhagen unterwegs sind“, sagt der Pastor. „Und dabei verstehen wir uns natürlich vor allem als Vertretende Pommerns und damit auch als Erben eines der protestantischen Kernlande der Reformation.“ Wer mitfahren möchte, bitte unter penkun@pek.de anmelden.



ter bis nach Wittenberg führen. „Im Zeitalter der offenen Grenzen bietet sie eine wunderbare Gelegenheit, sich gemeinsamer europäischer Traditionen bewusst zu werden“, meint Bernhard Riedel. Dementsprechend werde nicht nur die Tour durch

Dreiklang in Pütte

Ab 11. Juni sind die neuen Glocken zu hören

Pütte. „Jubilat – sie sind da!“, berichtet freudig Pastor Stefan Busse aus Pütte bei Stralsund: Es geht um die neuen Glocken der Gemeinde. Nachdem sie sich in Viersdorf, Pantelitz und Zimkendorf gezeigt hatten, stehen sie im Kirchturm in der Pütter Kirche zum Bestaunen bereit.

„In den letzten 100 Jahren klang ja nur noch eine Glocke vom Kirchturm. Nun sollen endlich wieder zwei ‚Schwestern‘ da-

zukommen“, erklärt Stefan Busse. Die gute alte Glocke aus dem Jahr 1802 hat ihre Dienste getan. Bis zum 11. Juni wird in Pütte kein Glockenklang zu hören sein. „Am 11. Juni zur Glockeneinweihung werden wir dann aber den neuen Dreiklang hören können“, lädt Stefan Busse ein. *chs*

Und wer die neuen Glocken sehen möchte, melde sich bitte bei Pastor Busse unter: 0338321 / 250.



Die zwei neuen Glocken machten eine Tour durch Viersdorf, Pantelitz und Zimkendorf bis nach Pütte. Foto: privat

Kurs Populärmusik

Für Kirchenmusiker, Band- und Chorleiter

Plön. Wer in der Gemeinde eine Band oder einen Jugendchor aufbauen will oder schon leitet und sich dafür weiterbilden möchte, kann sich noch bis 10. Juni für den C-Kurs Populärmusik der Nordkirche bewerben. Im August soll er starten und auch für Kirchenmusiker geeignet sein, die sich in Jazz, Rock und Pop weiterbilden möchten.

„Populärmusik“, dieser Begriff bezeichne alle Musikstile, die sich im vergangenen Jahrhundert aus Spiritual, Blues und Jazz entwickelt hätten, erklärt Leiter Jan Siemowitsch vom Fachbereich Populärmusik der Nordkirche. „Diese Musik ist für viele das musikalische Ausdrucksmittel schlechthin geworden.“ Auch in der Kirche habe die Populärmusik längst ihren festen Platz. „Das ist gut so, denn nur im Spektrum verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten kann die Kirche lebendig sein.“

Die Ausbildung ist auf etwa einhalb Jahre angelegt und umfasst im ersten Teil eine Woche

Unerricht auf dem Koppelsberg in Plön (Schleswig-Holstein), sieben monatliche Praxistage, ein Seminar- und ein Prüfungswochenende. Wer die Zwischenprüfung besteht, kann am Aufbaukurs mit weiteren Workshops teilnehmen. Vermittelt werden unter anderem Arrangements, Chorleitung und Dirigieren, Gehörbildung, Gottesdienstkunde, Leitung von musikalischen Gruppen, Harmonik in Jazz und Rock und Pop, Instrumentenkunde. Ziel ist der Abschluss als C-Kirchenmusiker für Populärmusik.

Die Teilnehmer sollten mindestens 16 Jahre alt sein, Klavier oder Gitarre spielen, Notenkenntnisse, ein gutes musikalisches Gehör und erste Erfahrungen mit musikalischen Gruppen haben. Kosten: rund 1400 Euro zzgl. Kosten für Unterrichtsmaterial und kontinuierlichen Unterricht im Hauptinstrument. *sym*

Weitere Infos auf <https://www.popularmusik-nordkirche.de>.

TERMINE

Gottesdienst auf dem Gestüt

Redefin. In guter Tradition laden die Kirchengemeinden Leusow-Redefin und Vellahn an diesem Sonntag, 28. Mai, 10 Uhr, zu einem Gottesdienst auf dem Gestüt in Redefin ein. Es predigt Gemeindepastorin Insa Wilms, die seit gut einem Jahr in den Kirchengemeinden Leusow und Redefin tätig ist.

Übertragung aus Wittenberg

Tessin / Schönfeld. An diesem Sonntag, 28. Mai, wird in der Lutherstadt Wittenberg ein großer Festgottesdienst gefeiert. Die Kirchengemeinde Tessin lädt Daheimgebliebene zur Live-Übertragung ab 12 Uhr ein. Um 11:30 Uhr bereits gibt es Mittagessen. Im Dorftreff Schönfeld bei Penkun wird ebenfalls zum Public Viewing um 12 Uhr eingeladen.

Kirch auf Platt in Badow

Badow. Pastor Christian Voß predigt im Gottesdienst am 28. Mai um 10 Uhr in plattdeutscher Sprache in Badow bei Wittenberg.

Zeltabende in Serrahn

Serrahn. Von Mittwoch, 31. Mai, bis Freitag, 2. Juni, jeweils 19.30 Uhr, wird zu Zeltabenden unter dem Thema „(Un)möglich!“ nach Serrahn eingeladen. Am Mittwoch, 31. Mai, 15 bis 17 Uhr, Erzählcafé im Serrahner Zelt. Glückliche sein – auch wenn ich älter werde. Mit Kaffee und Kuchen, Akkordeon-Musik. Interview mit Johannes Holmer und Impuls von Zeltreferent Jan-Peter Graap. Leitung: K. Ballhöfer.

Trauerfeier für Frühverstorbene

Hagenow. Eine Trauerfeier für frühverstorbene Kinder findet am Freitag, 2. Juni, 11 Uhr, in der Friedhofskapelle in Hagenow statt. Anschließend werden die Kinder beigeziet, die in den vergangenen zwölf Monaten im Westmecklenburg Klinikum Helene von Bülow als Fehl- oder Totgeburt das Licht der Welt nicht entdeckt haben. Eingeladen sind aktuell Betroffene und Mütter und Väter, die ihr Kind an einem anderen Ort oder vor längerer Zeit verloren haben. Infos: Krankenhausseelsorgerin Kathrin Weiß-Zierep, Tel.: 03874 / 43 33 27.

Männer über Land

Schwerin. Männerpastor Volkmar Seyffert lädt am Dienstag, 13. Juni, zu einem Ausflug nach Bibow ein. Treffpunkt 18 Uhr Alter Garten Schwerin. Infos: volkmar.seyffert@elkm.de; Tel.: 0385 / 59 23 60 81.

Jubelkonfirmationen

Baseow/Warin. Diamantene und Goldene Konfirmation feiern am 17. September, 14 Uhr, die Jahrgänge 1956-57 und 1965-67 in der Kirche in Baseow. Anmeldung auch für Jubelkonfirmanten, die nicht in Baseow konfirmiert sind, aber jetzt dort leben: Pfarramt Gielow, Tel. 039957 / 203 42; gielow@elkm.de. In der Stiftskirche Warin feiern am 3. September Konfirmanten, die 1965, 1966 und 1967 konfirmiert wurden. Anmeldung im Gemeindebüro, Tel.: 038482 / 615 09; warin@elkm.de oder: Kirchengemeinde, Am Markt 2, 19417 Warin.

Meditation in Jager

Jager bei Greifswald. Immer mittwochs bietet Sabine Petters in der „offenen Kapelle“ in Jager bei Greifswald um 19 Uhr eine kleine geführte Meditation an. Die Kapelle liegt am Ostseeküsten-Wanderweg E9, der sich von Portugal bis nach Estland erstreckt. Gottesdienste finden in der 1830 nach einem Brand neu aufgebauten Kapelle nur noch unregelmäßig statt, aber sie ist täglich von 8 bis 19 Uhr für Besucher geöffnet. Die Kapelle soll ein Gegenpol zur Hektik des Alltags sein und Raum für Gebet, Ruhe und Besinnung.

KIRCHENRÄTSEL



In der vergangenen Ausgabe fragten wir nach dem Landschulheim in Sassen. Hellmut Schauseil aus Franzburg, Friederike Schimke, Jürgen Zechow aus Güstrow, Michael Heyn aus Rostock, Kurt Pieper und Christa Puchert haben das erkannt.

Diesmal suchen wir eine Totenkrone, wie in dieser ostseehäufigen Kirche mehrere an der Wand hängen. Totenkronen waren ein Schmuckgegenstand bei der Bestattung von Säuglingen und Kindern oder jung verstorbenen Leutigen. Wo hängen diese?

Rufen Sie uns an unter 03834 / 776 33 31.

RADIOTIPPS

Von kirchenfern zum Lutherfan?

An diesem Sonntag endet der Evangelische Kirchentag, der fast fünf Tage lang in Berlin und Wittenberg gefeiert wurde. Dort wohl eher von den zahlreichen Gästen, denn der Osten gilt als die unglaublichste Region Deutschlands: Drei von vier Einwohnern sind konfessionslos. Das ist auch in Sachsen-Anhalt, dem Ursprungsland der Reformation, nicht anders. In der „Lutherstadt“ Wittenberg, wo Martin Luther vor 500 Jahren seine Thesen veröffentlichte, herrscht seit dem Mauerfall vor fast 28 Jahren Arbeitslosigkeit. Die Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum spülen nun Geld und Tausende Touristen in den Ort. Und die Wittenberger? Lassen sie sich von Lutherhype anstecken und treten in die Kirche ein? Oder können auch Reformationspektakel und Evangelischer Kirchentag den Glauben im Osten nicht zu neuem Leben erwecken?

Gott und die Welt: Wittenberg und der Kirchentag, Sonntag, 28. Mai, 9.04 Uhr, rbb kultur. *EZ/kiz*

„Die da oben, wir hier unten“

„Die da oben, wir hier unten“ – dieser oft gehörte Satz scheint eine Stimmung in Deutschland zu beschreiben. Trotz guter Wirtschaftsdaten, sinkender Arbeitslosigkeit und weitgehender sozialer Absicherung fühlen viele Menschen sich abgehängt. Tatsächlich belegt der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, dass die Schere zwischen hohen und geringen Einkommen sich immer weiter öffnet. Und so ist die soziale Gerechtigkeit eines der wichtigsten Themen im Bundestags-Wahlkampf. Doch jenseits der Parteien-Politik: Ist Deutschland ein „geteiltes Land“, in dem die Eliten auf Kosten der sozial Schwächeren leben? Warum fühlen sich so viele Menschen ins Abseits gestellt? Oder geht es uns in Wirklichkeit besser denn je und die Klagen sind völlig überzogen?

Wortwechsel: Geteilte Gesellschaft, Freitag, 2. Juni, 18.07 Uhr, Deutschlandfunk Kultur. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Krönungsmesse in der Kathedrale

Wolfgang Amadeus Mozart kehrte 1779 von seinem unruhlichen Paris-Aufenthalt – er lebte in ärmlichen Verhältnissen und hatte nicht die erhoffte Anstellung am Hof von Versailles erhalten – nach Salzburg zurück. Dort begab er sich widerwillig in den Dienst des Erzbischofs Colloredo. In dieser für ihn schwierigen Schaffensperiode entstanden zwei seiner wichtigsten sakralen Werke, die Krönungsmesse und – einige Monate später – die „Vesperae solennes de Confessore“. Beide Stücke bergen zwei der bewegendsten Melodien des Kirchenmusikrepertoires: das „Agnus Dei“ aus der Krönungsmesse und das „Laudate Dominum“ aus den „Vesperae solennes de Confessore“. Schauplatz dieses Mozartkonzerts ist die Kathedrale von Saint-Omer in Nordfrankreich. Die Interpretation des Kammerchors Accentus und des Insula Orchestra machen das Konzert zu einem außergewöhnlichen Erlebnis. **Mozart – Von Gottes Gnaden:** Konzert-Dokumentation, Sonntag, 28. Mai, 23.50 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

Auftakt zum Reformationsommer

Alle Wege führen nach Wittenberg: Jedenfalls am letzten Wochenende im Mai. Dort wird unter freiem Himmel auf den Elbwiesen ein Festgottesdienst gefeiert: Der Abschluss des 36. Deutschen Evangelischen Kirchentages und zugleich der Auftakt des Reformationsommers. Aus allen Himmelsrichtungen werden die Teilnehmer erwartet: Mit Bussen und Bahnen reisen sie vom Kirchentag aus Berlin an und von den sechs Kirchentagen aus Mitteldeutschland. Alles auf der grünen Wiese und im Vertrauen darauf, dass das Wetter, die Elbe und die Menschen vor Ort mitspielen. Wer sich auf den Weg macht, den erwartet ein Gottesdienst mit internationalen Gästen. Als Liturgien wirken mit Landesbischof Bedford Strohm aus München und Bischof Markus Dröge aus Berlin.

Festgottesdienst: Übertragung aus Wittenberg, Sonntag, 28. Mai, 12 Uhr, ARD. *EZ/kiz*



Martin Luther blickt auf den Festgottesdienst zum Auftakt des Reformationsommers. Foto: MDR/HA

Rettung im Ghetto

Dokumentarfilm erzählt von 500-jähriger Geschichte der jüdischen Bevölkerung Venedigs

Venedig: millionenfach besucht, millionenfach fotografiert, steckt dennoch voller Geheimnisse. Touristen gehen oft achtlos daran vorüber, wie an jenen rätselhaften Zeichen, denen der Dokumentarfilm „Venedig und das Ghetto“ folgt. Sie erzählen von der 500-jährigen Geschichte der jüdischen Bevölkerung Venedigs, von Unterdrückung und Entbehrung, aber auch von Lebenswillen und Freude.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Am 29. März 1516 fasste die Republik Venedig einen Beschluss mit weitreichenden Folgen: Sie wies den Juden ein Gebiet zu, in dem sie von nun an abgetrennt von der übrigen Bevölkerung leben mussten. Es war ein ödes Areal am Stadtrand, „Ghetto“ genannt. Von hier aus verbreitete sich der Begriff auf der ganzen Welt als Synonym für Ausgrenzung und Verfolgung. In Venedig kam es anders: Das Ghetto ist heute ein Ort der Begegnung und ein beliebtes, bunt gemischtes Wohnviertel mit hoher Lebensqualität. Wie kein anderer Ort spiegelt dieses Viertel die wechselhaften Beziehungen zwischen den Juden, Venedig und der Welt wider.

Die ersten Juden, die im Ghetto ankamen, fanden verfallene Häuser, Schmutz und Unrat vor. Es war ein aufgelassenes Gewerbegebiet, rundum von Wasser umgeben und nur durch Tore zu betreten, die streng bewacht wurden. Dennoch strömten immer mehr Menschen herbei – auf der Flucht vor Kriegen und der Verfolgung auf dem Festland. Die Tore des Ghettos verhielten ihnen nicht nur Ausgrenzung, sondern auch



Die fünf Synagogen und das „Ghetto“ bilden auch nach 500 Jahren noch immer den Mittelpunkt der religiösen Identität der jüdischen Gemeinde in der italienischen Lagunenstadt Venedig. Foto: Arte

Schutz. Venedig gewährte diesen Gegenleistungen:

Juden mussten nicht nur hohe Steuern zahlen, sondern auch Geld an die venezianische Bevölkerung verleihen.

Das Ghetto ist Teil religiöser Identität

Mit jeder Einwanderungswelle kamen mehr Juden ins Ghetto – aus anderen Kulturkreisen, mit fremden Sprachen, Sitten und Ge-

bräuchen. Es gab Zeiten der Repression, der Armut, der Verfolgung, aber auch Zeiten der kulturellen und wirtschaftlichen Blüte – alles auf engstem Raum. Erst Napoleon ließ die Tore des Ghettos öffnen. Von da an waren die Juden den übrigen Venezianern gleichgestellt, zumindest theoretisch. Von der dunklen Zeit der Naziherrschaft zeugen „Stolpersteine“, ein Gedenkzentrum und ein Mahnmahl.

Heute leben die Mitglieder der jüdischen Gemeinde in ganz Venedig verstreut, aber das Ghetto und seine fünf Synagogen bilden

noch immer den Mittelpunkt ihrer religiösen Identität.

Der Dokumentarfilm „Venedig und das Ghetto“ entschlüsselt die Rätsel des Ghettos und spürt in der Realität und in Spielszenen den Geschichten dahinter nach – von Menschen, die den Ort über Jahrhunderte prägten, bis hin zu jenen, die es heute tun.

Venedig und das Ghetto: Dokumentarfilm, Sonnabend, 27. Mai, 20.15 Uhr, Arte. Weitere Sendetermine: Sonntag, 28. Mai, um 15.10 Uhr, und Donnerstag, 8. Juni, um 9.25 Uhr.

TV-TIPPS

Sonnabend, 27. Mai
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Alfred Buß, Unna.

Sonntag, 28. Mai
9.30 ZDF, Verlieren und gewinnen. Katholischer Gottesdienst; Übertragung aus der Pfarrei St. Josef in St. Ingbert.
12.00 ARD, Festgottesdienst zum Auftakt des Reformationsommers (siehe links).
17.30 ZDF, Gott und die Welt. Kirchentag-Bilanz: Sind die großartigen Erwartungen aufgegangen? Hat sich der Kraftakt gelohnt?
22.15 Bibel-TV, ERF: Mensch, Gott. „Ich hasste meine Mutter“.

Montag, 29. Mai
21.05 Bayern 2, TheoLogik. Nachlese zum DEK – was bleibt vom Fest zu Ehren der Reformation?

Dienstag, 30. Mai
22.15 ZDF, 37 Grad: Urlaub im Slum. Eine deutsche Kinderärztin in Indien.

Mittwoch, 31. Mai
19.00 BR, Stationen. Der Stress mit dem Glück.

Donnerstag, 1. Juni
22.40 WDR, Als meine Mutter verschwand. Das Geheimnis um einen Selbstmord.

Freitag, 2. Juni
19.00 ARD-alpha, Denker des Abendlandes. Anselm von Canterbury und sein Gottesbeweis.
21.15 NDR, Die Ernährungskünstler. Essen ohne Geld.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 27. Mai
17.04 rbb kultur, Live vom Kirchentag – aus der „Westfalentalhalle“ Messegelände.

17.05 DLF, Passen Glaube und Vernunft zusammen? Mit Kirchentags-Präsidentin Christina Aus der Au und Alfred Grosser, live vom Kirchentag.
19.05 NDR Info, Zeitzeichen 27. Mai 1917: Papst Benedikt XV. verkündet den „Codex Iuris Canonici“, das große Gesetzbuch der Katholiken.

21.00 NDR kultur, Prisma Musik. Auf den Spuren eines Genies: Joh. Sebastian Bach in Leipzig.

Sonntag, 28. Mai
6.05 NDR Info, Das Forum. „Du siehst mich“ – Dokument vom Evangelischen Kirchentag (Wdh. 17.05 bis 17.30 Uhr).

7.05 DLF Kultur, Feiertag. „Der Himmel geht über allen auf“ Singen auf Evangelisch.

8.30 WDR 3, Frieden. Freude. Reformation? Ein Rundgang über den Kirchentag

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. „Drum rede wer sich ewig bindet“. Gelungene Kommunikation in der Partnerschaft.

8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. Konsens oder Konflikt? Eindrücke vom Deutschen Evangelischen Kirchentag.

10.05 DLF, Tag für Tag Spezial. Live vom 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg.

11.30 hr2-kultur, „Du siehst mich“. Kirchentag in Berlin.

Montag, 29. Mai
9.35 DLF, Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft.

Mittwoch, 31. Mai
9.35 DLF, Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft.
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Ein Halleluja für Benedikt. Die Abtei Heiligenkreuz im Wienerwald.

Donnerstag, 1. Juni
9.35 DLF, Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft.

Freitag, 2. Juni
18.07 DLF, Forum. Geteilte Gesellschaft (siehe links).
19.15 DLF, Die Agenda-Verlierer. Wie Billigjobs die Gesellschaft spalten.

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Uri Thelmal, Haifa.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 27. Mai
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Antonio Lotti.
23.00 NDR kultur, Variationen zum Thema. Orgelwerke von Johann Sebastian Bach.

Sonntag, 28. Mai
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Orlando di Lasso, Johann Sebastian Bach und Alexandre Guilmant.

8.00 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am 6. Sonntag nach Ostern: Exaudi mit Werken von

Matthias Weckmann und Johann Sebastian Bach.
8.03 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Georg Philipp Telemann und Joh. Sebastian Bach.

Donnerstag, 1. Juni
22.05 DLF, Historische Aufnahmen: Johann S. Bachs Magnificat D-dur, für Soli, Chor und Orchester, BWV 243 Aufnahme vom 24.11.1944 aus der Thomaskirche, Leipzig und Präludium und Fuge C-Dur, für Orgel, BWV 545; Aufnahme vom Juli 1948 aus der Thomaskirche, Leipzig.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 28. Mai
12.00 NDR Info, Abschlussgottesdienst vom 36. Deutschen Ev. Kirchentag Übertragung aus Wittenberg.

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR kultur, Wort zum Tag
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tag
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Afghanistan hat viele Gesichter

Fotoausstellung von Kanishka Afshari in der Rostocker Petrikirche

Afghanistan hat auch andere Seiten als Terror, Krieg und Armut. Eindrucksvolle Fotos von Menschen, vom Alltagsleben, von Landschaften, Festen und Monumenten sind bis zum 10. Juni in Rostock zu sehen.

Rostock. „Afghanistan hat viele Gesichter“ lautet der Titel einer Fotoausstellung von Kanishka Afshari in der Rostocker Petrikirche. Der Fotograf und Grafikdesigner lebte bis 2012 in Kabul und arbeitete im Bereich Öffentlichkeitsarbeit unter anderem bei der britischen Botschaft. In dieser Zeit reiste Afshari auch in entlegene Gegenden Afghanistans. Hier entstanden eindrucksvolle Fotos von Menschen, vom Alltagsleben, von Landschaften, Festen und Monumenten. Gezeigt werden diese berührenden Einblicke bis zum 10. Juni täglich in der Zeit von 10 bis 18 Uhr.



Auch das ist Afghanistan: Fröhliche Kinder.

Foto: Kanishka Afshari

Kunstnacht und Info-Abend

Mit seinen Fotos will Kanishka Afshari, der heute in Hamburg lebt und arbeitet, zeigen, dass Afghanistan auch andere Seiten hat als Terror, Krieg und Armut. Seine Bilder, nicht zuletzt Portraits und Alltagsszenen, sind sehr berüh-

rend – Schönheit und Verletzlichkeit werden darin sichtbar. „Sie können unsere Aufmerksamkeit in ganz besonderer Weise auf dieses Land und seine Menschen richten, die seit Jahrzehnten unter Krieg und Terror leiden“, sagt Dr. Sibylle Gundert-Hock. Die Flüchtlingsbeauftragte im Kirchenkreis Mecklenburg hat gemeinsam mit der Innenstadtgemeinde die Aus-

stellung nach Rostock geholt. „Die Sicherheitslage hat sich in den vergangenen Monaten deutlich verschlechtert. Afghanistan ist kein sicheres Land“, so Gundert-Hock und ergänzt: „Und doch werden Geflüchtete, deren Asylantrag abgelehnt wurde, dorthin zurück geschickt. Auch darauf möchte ich mit dieser Ausstellung aufmerksam machen.“ *kiz*

Begleitend zur Ausstellung „Afghanistan hat viele Gesichter“ wird an diesem Freitag, 26. Mai, ab 18 Uhr an zur Kunstnacht in die Petrikirche eingeladen. Gast ist Kanishka Afshari. Ein Informationsabend zu Afghanistan findet am kommenden Dienstag, 30. Mai, um 19 Uhr im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, Alter Markt 19, statt.

Friedrich Nietzsches Denkweg

Lesung und Vortrag in Hornstorf: Vom protestantischen Pfarrhaus zum „Anti-Christ“

Hornstorf. Am kommenden Sonntag, 28. Mai, 19 Uhr, lädt die Kirchengemeinde Hornstorf zu einem Vortrag mit Lesung aus dem Werk Friedrich Nietzsches in die Kirche in Hornstorf ein. Gregorij H. von Leitis, Träger des New Yorker Theaterclub-Preises und Gründungsintendant von Elysium – between two continents, einer transatlantischen Kulturaustauschorganisation mit Sitz in New York und München, wird Schlüsselstellen aus Friedrich Nietzsches umfangreichem Werk vortragen.

In seinem Einführungsvortrag rekonstruiert Michael Lahr, Programmleiter von Elysium, den außergewöhnlichen Denkweg des Philosophen und Philosophen Nietzsche.

Immer wieder setzte sich der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844-1900) in seinen Werken mit dem Christentum auseinander



Gregorij H. von Leitis wird Schlüsselstellen vortragen.



Michael Lahr hält den Einführungsvortrag.

und unterzog die katholische und protestantische Kirche heftiger Kritik. Als Stachel im Fleisch wollte er die dekadente Gesellschaft und

Kultur seiner Zeit aus ihrem behäbigen Wohlgefühl herausreißen.

Friedrich Nietzsches Anspruch „Gott ist tot“ machte ihn

in den Augen seiner Zeitgenossen zum Antichristen. Als „Prophet des Übermenschen“ witterte er gegen die sinnentleerte phrasenhafte Moralität seiner Zeitgenossen und bemühte sich um eine Neubegründung der Moral „Jenseits von Gut und Böse“.

Wo die Gebote sagen, „Du sollst“, solle der Mensch sagen: „Ich will.“ Der Mensch solle lernen, selber zu laufen und zu fliegen, statt von „Gott“ und Dogmen gestoßen zu werden, so Friedrich Nietzsche.

In seinem heftigsten Buch „Der Anti-Christ. Fluch auf das Christentum“ überzog er die christlichen Konfessionen und die Kirchen mit beißendem Spott. Doch die Gestalt Jesu Christi blieb stets von aller Kritik verschont. An Jesus schätzte Nietzsche die vollkommene Einheit von Lehre und Leben. *kiz*

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 28. Mai
Parchim, St. Georgen, 14.30 bis 17 Uhr: Hobbyorganisten beim Parchimer Stadtfest.
Güstrow, Dom, 16 Uhr: Streicher- serenaden. BachCollegium der Ilm-Festspiele Weimar.
Groß Trebbow, 17 Uhr: Oksana Vasilikova, Violine, Anna Reisener, Cello.
Lichtenhagen-Dorf, 17 Uhr: Berlin Guitar Trio.
Raduhn, 17 Uhr: Benefizkonzert des Fördervereins Lewitzrandorgeln. Ltg.: Katharina Rau.
Neustrelitz, 18 Uhr: Die Prinzen.
Petschow, 19 Uhr: Buxtehude-Kantaten. St. Marien Kantorei Ribnitz; Ltg.: Christian Bühler.

Montag, 29. Mai
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.

Freitag, 2. Juni
Bad Doberan, 19.30 Uhr: Luthers Choräle in Bachs Kantaten. Matthias Bönner, Orgel, Barockensemble und Gesang.
Kratzeburg, 19.30 Uhr: Weltmusik. Henri Stabel, Lieder, Gesänge.

Sonnabend, 3. Juni
Mechow, 16 Uhr: Klaus Eichhorn, Orgel.
Schwerin, Dom, 18 Uhr: „O komm, du Geist der Wahrheit“-Konzert; Jan Ernst, Orgel; Chor Cappella Laurentia; Ltg.: Wilfried Walter.
Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: lu-

ther_21; Franz Danksagmüller, Orgel und Live-Elektronik; Bernd Ruff, Sopransaxophon.

Malchow, Stadtkirche, 19 Uhr: 500 Jahre Rosen in der Musik, siehe Seite 11.
Ribnitz, St. Marien, 20 Uhr: Cantus Mixtura; Ltg.: Manfred Blech.

In Pommern

Sonntag, 28. Mai
Stralsund, Kulturkirche, 18 Uhr: Boogie- und Blues-Pianist Thomas Scheytt

Montag, 29. Mai
Born, 20 Uhr: Salon-Philharmoniker Leipzig.

Mittwoch, 31. Mai

Greifswald, Dom, 20 Uhr: Klangrede-Konzert. Ltg.: Matthias Schneider.

Ahrenshoop, 20 Uhr: Stefan Grasse, Gitarre.

Donnerstag, 1. Juni
Stralsund, St. Nikolai, 15.30 Uhr: Immer Ärger mit Luther – Kinderorgelkonzert; Regine Thomas, Erzählerin; Matthias Pech, Orgel.
Wolgast, St. Petri, 19 Uhr: Wolgaster Vocalisten; Ltg.: Fred Winter.
Prerow, 20 Uhr: Stefan Grasse, Gitarre.

Freitag, 2. Juni
Pasewalk, St. Marien, 12 Uhr: Orgelpunkt.
Born, 20 Uhr: St. Grasse, Gitarre.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 27. Mai
7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Sonntag, 28. Mai
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Themen unter anderem:
Du siehst mich: 36. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Berlin und Wittenberg; Kirchentag in Satow; Pilgern in Vorpommern.

Montag - Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Matthias Hoffmann, Crivitz (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.); Mi/Do: Cornelia Ogilvie, Schwerin (ev.).

TERMINE

Himmliche Karriere in Nossentin

Nossentin. Die Kult-Komödie von 1992 „Sister Act Eine himmlische Karriere“ mit Whoopi Goldberg in der Hauptrolle wird an diesem Sonnabend, 27. Mai, 20 Uhr, in der Kino-Kunst-Kirche in Nossentin gezeigt. Inhalt: Die Nachtclubsängerin Deloris wird Zeugin eines Mordes. Die Polizei verschafft ihr eine neue Identität und steckt sie als Nonne verkleidet in ein Kloster. Dort sorgt sie nicht nur musikalisch für Turbulenzen.

Weidendom Rostock

Rostock. Das Swing Duo „L.A.“ mit Larry Harms und Andy Holz macht im Weidendom auf dem IGA-Gelände in Rostock an diesem Sonnabend, 27. Mai, 15.30 Uhr, Musik. Am Sonntag, 28. Mai, 15.30 Uhr, lädt Pastor Stephan Beyrau von der Pfarrei Herz Jesu zu einer Maiandacht in den Weidendom ein.

Choralchor beim Kirchentag

Rostock. Der Choralchor der Rostocker St.-Johannis-Kantorei unter der Leitung von Markus Johannes Langer nimmt am 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin teil. Am 25. Mai, 20 Uhr, singt er mit der Braunschweiger Jugendkantorei im Berliner Dom von Karl Jenkins „The Peacemakers“. Es spielt das Staatsorchester Braunschweig. Am Freitag, 26. Mai, 15 Uhr, ist der Choralchor ebenfalls im Dom zu hören: Während der Podienreihe Menschenbilder „Von Mensch zu Mensch – Beziehung zwischen Lust und Last“. Vorträge halten bei der Veranstaltung der Arzt und Neurowissenschaftler Professor Dr. Joachim Bauer und der Soziologe Professor Dr. Arnim Nassehi. Mit Diskussion.

Benefiz für Glocken Hagenow

Hagenow. Am kommenden Mittwoch, 31. Mai, 17 Uhr, wird zu einem Benefizkonzert für die Glocken in der Kirche in Hagenow eingeladen. Es singen Hagenower Kinderchöre: Kietzlerchen der Europa-Schule, Chor der Professor Dr. Friedrich Heinke Schule, Chor der Münchteichschule und der Kinderchor der Stadtkirchenkantorei. Die Leitung hat Kantor Stefan Reißig. Es sollen vier neue Glocken für die Stadtkirche angeschafft werden. Die Hagenower wollen dafür 80 000 Euro Spendengelder sammeln (siehe Kirchenzeitung Nr. 14 vom 9. April).

Afrika – Tragik und Hoffnung

Bad Doberan. Zu „Afrika – Ein Kontinent zwischen Tragik und Hoffnung“ spricht Professor Dr. Jakob Rösel, Rostock, am kommenden Donnerstag, 1. Juni, 19.30 Uhr, in der Aula des Federico-Francisceums in Bad Doberan, Alexandrinenplatz 11. Anhand von Länderbeispielen aus Benin, Nigeria, Kenia und Südafrika berichtet er, wie jenseits politischer Krisen wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungserfolg sichtbar wird. Es laden ein die Kirchliche Akademie Arbeit Bad Doberan, das Thomas-Morus-Bildungswerk und die Schulleitung.

Mecklenburger Pastoren um 1860

Kuppentin. Das Museum im Pfarrhaus in Kuppentin mit der Ausstellung zum Leben von mecklenburgischen Pastoren um 1860 hat täglich außer montags von 10 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr geöffnet. Wenn der Besuch zu anderen Zeiten gewünscht wird, kann man sich bei Frau Weiland, Tel.: 038732 / 20230 melden oder bei Frau Beck, Tel.: 038732 / 20594.



Warten auf einen, der wirklich trösten kann.

Foto: bilderbox.de

Spruch der Woche

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich alle zu mir ziehen.

Johannes 12, 32

Er hat nicht nur mich, sondern alle im Blick. In Gottes Zeit gelten andere Regeln. Die Liebe nur ein Hinweis für uns. Ein kleiner Vorgeschmack. Hier und jetzt ragt diese Zeit schon hinein und schenkt erfüllte Zeit. Ja, wo Jesus ist, da ist das Fest der Freude. Es gibt eine Zukunft für alle, nicht nur für wenige. Er ist nun zu finden an allen Enden dieser Erde. Und später ist er auch da, wenn er aufdeckt alle Taten. Er fügt die Splitter und die Scherben, die Bruchstücke vergangener Geschichte

und schafft daraus ein ganzes Bild, um zu bewahren, wie er selbst gedenkt. Er wird die Tränen trocknen, und er bewahrt in seiner Hand Welt, Menschen, Zeit und Erde. Ja, wo er ist, da ist das Fest der Freude. Maßstäbe verändern sich, wenn wir ihn entdecken. Wie gut, an allen Enden ist er jetzt zu finden. Er hat alle fest im Blick, gibt keinen verloren. Es gibt Zukunft, für mich und für alle. Nicht nur heute, sondern alle Tage.

Matthias Gienke, Brüssow

DER GOTTESDIENST

Exaudi (6. Sonntag nach Ostern) 28. Mai

Mein Herz hält dir vor dein Wort: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“ Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz. Psalm 27, 8

Psalm: 27, 1, 8-9b
Altes Testament: Jeremia 31, 31-34
Epistel: Epheser 3, 14-21
Evangelium: Johannes 15, 26-16, 4
Predigttext: Johannes 7, 37-39
Lied: Heiliger Geist, du Tröster mein (EG 128)
Liturgische Farbe: Weiß

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Deutscher Evangelischer Kirchentag

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 29. Mai: Hesekeil 11, 14-20; Apostelgeschichte 4, 23-31
Dienstag, 30. Mai: 1. Johannes 4, 1-6; Apostelgeschichte 4, 32-37
Mittwoch, 31. Mai: Jesaja 32, 11-18; Apostelgeschichte 5, 1-11
Donnerstag, 1. Juni: Apostelgeschichte 1, 12-26; Apostelgeschichte 5, 12-15
Freitag, 2. Juni: Epheser 1, 15-23; Apostelgeschichte 5, 17-33
Sonabend, 3. Juni: Johannes 16, 5-15; Apostelgeschichte 5, 34-42

KIRCHENTAGSTIPP

Oase der Besinnung

Kirchentag – das heißt, inmitten von Tausenden Gleichgesinnten viele Anregungen und Informationen zu bekommen, gemeinsam zu diskutieren und zu feiern. Wer eine Auszeit von dem Trubel sucht, findet aber auch an etlichen Orten Räume, die einladen zur Besinnung und zur Ruhe. Einer dieser Orte ist die katholische Kirche St. Ludwig in der Nähe des Kurfürstendamms. Hier sind „die Perlen des Glaubens“ zu Gast. Dieser „evangelische Rosenkranz“ will helfen, eine eigene spirituelle Praxis für den Alltag zu entwickeln und zu leben. Pastorin Sandra Peters-Hilberling aus Hamburg lädt ein: „Hier können Sie die Perlen-des-Glaubens gemeinsam mit der Familie kennenlernen, neuen Akzenten in der Arbeit mit den Perlen nachgehen (grüne Perle), sich inspirieren lassen und Menschen kennenlernen, die ebenfalls mit den Perlen des Glaubens unterwegs sind. Im Glaubenssachen-Shop vor Ort finden Sie alle Perlen des Glaubens-Produkte.“ Die Kirche St. Ludwig befindet sich am Ludwigkirchplatz, zu erreichen über die U-Bahn-Linien U9 und U3 bis Spichernstraße, mit dem Bus 249 bis Pariser Straße oder mit der S-Bahn bis Savignyplatz. Die Kirche ist zu folgenden Zeiten geöffnet: Freitag, 26. Mai, von 11-18 Uhr und Sonnabend, 27. Mai, von 10.30 bis 13 Uhr. *EZ/kiz*

Kein Tröster nirgends

Gott erfahren Menschen auch als fern, finster, unverständlich – wie hält man das aus?

Eigentlich müsste dieser Sonntag Exaudi zwischen Christi Himmelfahrt und der Herabkunft des Heiligen Geistes zu Pfingsten als liturgische Farbe das Violett tragen. Denn wie die Adventssonntage hat er das sehnsüchtige Warten auf die Ankunft Gottes in der Welt zum Thema. Seinen Namen hat er von dem Hilfeschrei aus Psalm 27: „Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe! Sei mir gnädig und erhöere mich!“

Von Martin Vorländer

Es bricht alles über ihn herein. Zuerst ist sein Job weg. Über ein Jahr lang sucht er nach einer neuen Arbeitsstelle. Er findet eine – und scheitert. Sein Chef erwartet Wunder. Er soll innerhalb kürzester Zeit Erfolgszahlen vorlegen. Der Druck ist hoch. Nachts schläft er kaum noch. Tagsüber fuhrwerkert er fahrig. Die Nerven liegen blank. Auf jede Kleinigkeit, die ihm quer kommt, reagiert er gereizt. Bis er nicht mehr kann und krank wird. Zu Hause wird es nicht besser. Er wälzt seine Gedanken und Existenzängste im Schlaf. Er tigert durch die Wohnung. Warum kommen andere mit dem Leistungsdruck klar und er nicht? Was kann er überhaupt, und was soll aus ihm werden? Er glaubt an Gott und betet. Sonst hilft ihm das. Aber jetzt ist es so, als würde Gott ihn nicht hören. Er spürt keine Nähe, keinen Trost. „Wo bist du, Gott? Ich brauche dich jetzt!“, flüstert er in die Dunkelheit seines Zimmers hinein.

Wenn Ängste wie Dämonen wüten

Dieser Mann erlebt die Verzweiflung, die viele gläubige Menschen kennen. Es fühlt sich an, als hätte Gott sich von mir abgewendet. Er verbirgt sein Angesicht und gibt mich schutzlos allen möglichen Gefahren preis. Meine Ängste fallen wie Dämonen über mich her. Mein Selbstbewusstsein rutscht in den Keller. Ich fühle mich verfolgt und werde misstrauisch, was die anderen hinter meinem Rücken über mich reden: „Der packt es nicht. Der ist fertig.“ Ich kann dem nichts entgegensetzen. Keiner tritt für mich ein. Auch nicht Gott. Er schweigt. Er hat mich verlassen.

Leben zwischen hoffnungsvoller Glaubenserfahrung und abgründiger Verzweiflung: Der Sonntag Exaudi spiegelt diese manchmal kaum erträgliche Spannung wider. Auch die Jünger sind, trotz ihrer Ostererfahrung, dass Christus auferstanden ist, zutiefst verzagt. Ihr Herr hat sie allein zurückgelassen. Sie haben zwar seine Verheißung des Geistes gehört, haben ihn aber noch nicht erfahren.

Die Jünger leben in einer kaum erträglichen Spannung, in der das Vergangene keine Bedeutung mehr hat und das Zukünftige noch kraftlos ist. Die Gegenwart, in der sie machtlos sind, wird übermächtig und scheint sie zu fesseln. In diese Spannung hinein erklingt als Erinnerungsruf die Rede Jesu, in der er den Tröster, seinen Geist, verheißt.

Mit dieser existenziellen Erfahrung, Gott habe seine Gnade abgewendet und sein Angesicht verborgen, sind die Jünger, sind wir nicht allein. Sie durchzieht die Bibel. In den Psalmen haben Menschen besonders starke Worte für diese

Angst gefunden. Mein Gott, was hast du mich verlassen?“, fragt einer in Psalm 22. „Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.“



Der Beter, Plastik von Ernst Barlach, 1925.

Foto: Tilman Baijer

Luther spricht vom „verborgenen Gott“

Gottes Angesicht, seine Nähe bedeuten Leben, Licht und Schutz vor allem Bösen. Gott ordnet und bewahrt meine Welt. Wenn er sein Angesicht verbirgt, dann bricht das heillose Chaos über mir herein. Unter meinen Füßen tut sich ein Abgrund auf und verschlingt das Leben, das eben noch so selbstverständlich schien. Die aktuelle Not ist wie ein Vorgeschmack auf den Tod. Es ist das Gefühl, ins Nichts zu stürzen, vernichtet zu werden.

Das Schlimmste für die Betenden der Psalmen ist, dass Gott sie anscheinend aufgegeben hat. Seine Abwendung ist die eigentliche Not. Martin Luther kannte diese schreckliche Verborgenheit Gottes. Er sprach vom „deus absconditus“, dem verborgenen Gott, im Gegensatz zum „deus revelatus“, dem offenbaren, lichten, gnädigen Gott. Die Erfahrung des dunklen „deus absconditus“ unterminiert das Vertrauen ins Leben, sodass einen schon „ein rauschendes Blatt, das vom Baume fällt“ erschreckt.

Die Stärke der Psalmen liegt darin, dass sie diese Erfahrung mit Gott nicht schönreden, sondern herausschreien: Schau hin, Gott, was aus mir geworden ist! Warum lässt du mich ausgerechnet jetzt allein? Wer so betet, erlebt Gott ganz anders – fern, gleichgültig, verborgen. Diese Erfahrung gehört zum Glauben.

Wie kann man Gott begreifen, der einem finster begegnet und von dem man doch die Rettung erwartet? Luthers Rat: Man muss den verborgenen Gott aushalten. Luther schreibt: „Gottes Gnade ist unter Unglück und Plagen verborgen. Gott kann nicht Gott sein, er muss zuvor ein Teufel werden. (...) Ich muss ... unserm Gott die Teufelheit zuschreiben lassen. Es ist damit noch nicht aller Tage Abend. Es heißt doch zuletzt: Seine Güte und Treue waltet über uns.“

Das kann helfen, Situationen zu ertragen, die zwiespältig oder widersprüchlich sind. Man sitzt zwischen allen Stühlen. Man versteht nicht, was da mit einem geschieht, und weiß auch nicht, was man tun kann. Das im wahrsten Sinn des Wortes Ver-rückte daran ist, dass sich in dieser Zerrissenheit Gott zeigen kann. Manchmal, so begreift man hinterher, hat gerade eine schlimme Zeit einen weitergebracht.

Nur leider eben oft erst hinterher. Wenn man noch mittendrin steckt, kämpft man, um den Kopf über Wasser zu halten. Noch einmal Luther: „Ich habe aus Erfahrung gelernt, wie man sich in Anfechtung halten soll. Nämlich, wer mit Traurigkeit, Verzweiflung oder anderm Herzeleid geplagt wird und einen Wurm im Gewissen hat, derselbige halte sich erstlich an den Trost des göttlichen Worts, darnach so esse und trinke er und trachte nach Gesellschaft und Gespräch gottseliger und christlicher Leute, so wird's besser mit ihm werden.“ Das ist spirituelles Krisenmanagement: Bibel lesen, essen und trinken, mit vernünftigen Leuten beisammen sein und reden.

In der Klage wächst das Vertrauen neu

Luther hat nicht umsonst die Psalmen studiert. Die Betenden der Psalmen erinnern den verborgenen, finsternen Gott an seine Treue. Mag sein, dass ich gesündigt habe. Mag sein, dass ich „nur ein Wurm“ bin (Psalm 22). Aber ich halte mich an dich. Willst du, Gott, dass meine Feinde recht behalten? Du bist doch meine Rettung – verbirg dein Angesicht nicht vor mir!

In den Psalmen spricht man vom Stimmungsumschwung. Die Beterin oder der Beter, der eben noch hemmungslos geklagt hat, fängt auf einmal an, Gott zu loben. Es klingt so, als würde er schon über Gottes rettendes Eingreifen jubeln, noch bevor es geschehen ist. „Ich will deinen Namen kundtun, rühmet Gott, dich will ich preisen“, so sprudelt es in Psalm 22 aus dem Beter heraus. So kann sprechen, wer weiß: Gott hat mich schon einmal vor dem Schlimmsten bewahrt. Das lässt mich hoffen, dass Gott mir auch jetzt hindurch- und herausschickt – und seinen Geist, den Tröster schicken wird.